
834An4
Om



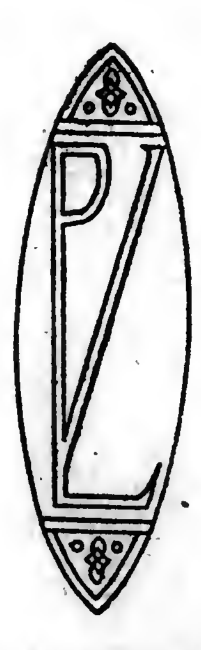
MORGUE

Tragödie

von

Fred Antoine Angermayer

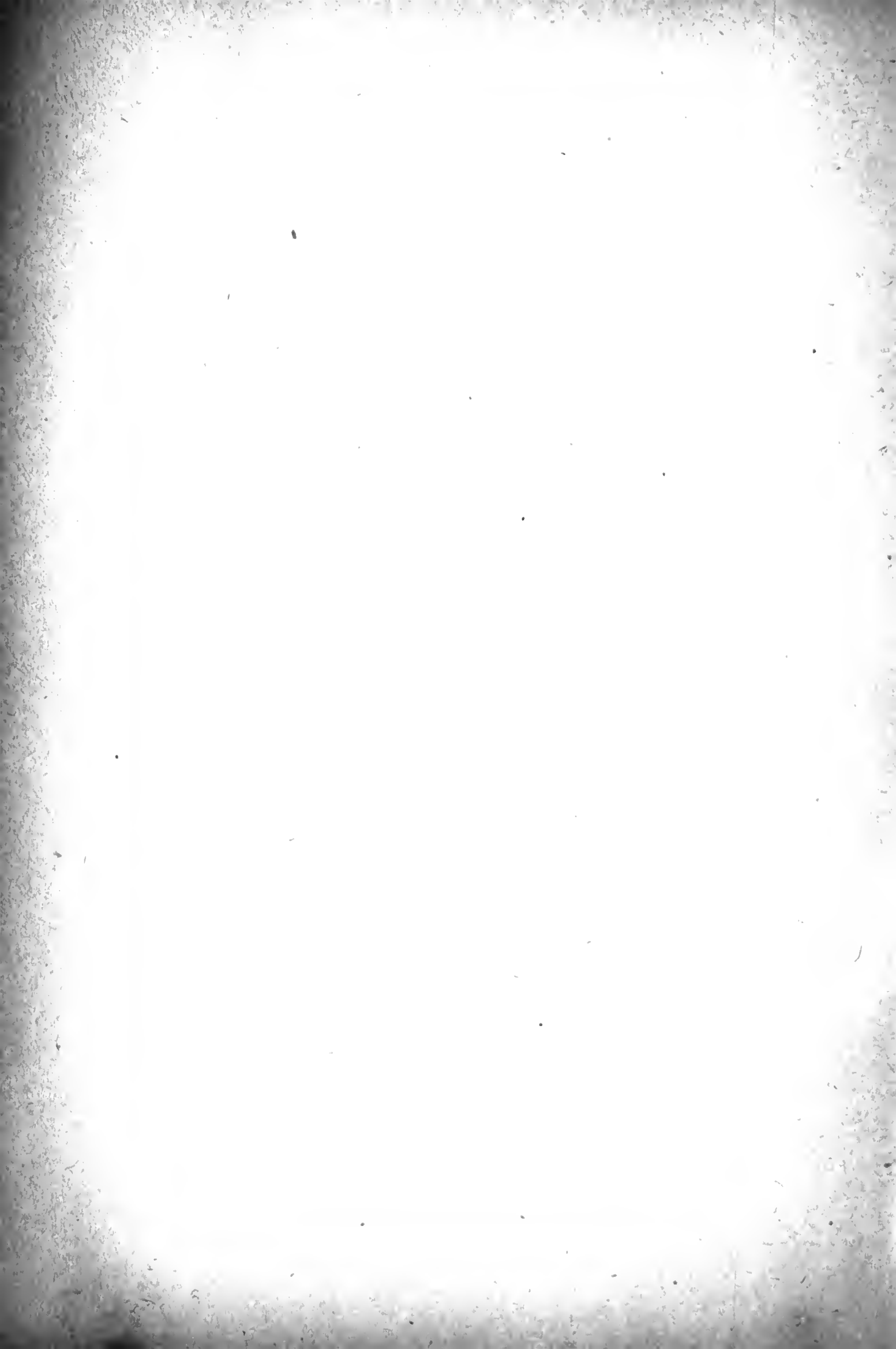
„Introite, hic et nam Dii sunt."



POETEN-VERLAG / LEIPZIG

[1921]

Hanns Heinz Ewers,
dem großen Verstehenden,
in tiefster Zuneigung
gewidmet!



Personen:

Armand.

Georgette, seine Schwester.

Jaques, der alte Wärter.

Pierre, der zweite Wärter.

Zwei Polizisten.

Ort: Das Innere der Morgue in Paris.

Zeit: Gegenwart, an einem Herbstabend.

Szenenbild der „Morgue".

Die Szene stellt das Innere der Morgue, dem Leichenhause für unbekannte Tote zu Paris, dar. Im Hintergrunde, über die ganze Bühne laufend, die Leichenhalle, die mehrere Bahren, darunter einige die unbelegt sind, enthält. Kahle Wände, zwei Gasflammen in der Mitte, eine Eingangstüre ganz im Hintergrund. Vor der Leichenhalle eine Glasscheibe, durch die man vom Vorraum aus die Toten betrachten kann. Die Scheibe zieht sich ebenfalls über die ganze Bühne und ruht auf einem meterhohen Betonbau. Vor der Scheibe der Vorraum, in dem sich die Besucher der Morgue aufhalten. Dieser zieht sich über den Bühnenvordergrund, wird aber an der rechten Seite vom Wärterzimmer unterbrochen. Der Vorraum ist ebenfalls ganz kahl, ein Pult steht neben der Eingangstüre in der linken Ecke des Vordergrunds. Vor der Schauscheibe steht eine lange Bank. An der Mauer einige Photographien unausgeforschter Toter. Das Wärterzimmer ist nur klein und füllt den rechtsseitigen Bühnenvordergrund. Die Schauscheibe der Leichenhalle läuft auch durchs Wärterzimmer, damit die Wärter alles überblicken können. Im Zimmer ein Tisch, einige Sessel, rechts ein Ofen, links die Türe, daneben ein Wandschrank. Unweit des Ofens ein Fenster, welches auf die Straße führt. Im Wärterzimmer gleichfalls eine offene Gasflamme.

Man sieht also gleichzeitig in drei Räume und kann genau jedweden Vorgang in denselben überblicken. Das Ganze in eine ungeheuer triste Atmosphäre gehüllt. Wenn die Menschen auf der Szene schweigen, hört man deutlich die dicht am Hause vorbeifließende Seine.

Das Drama spielt an einem Herbstabend, beginnt um 8 Uhr und endet gegen 10 Uhr.

(Um der Phantasie des Regisseurs keinen Abbruch zu tun, beschränkt sich der Verfasser auf die notwendigsten szenischen Angaben.)

1. Szene.

(Beim Aufgehen des Vorhangs sitzt Jaques mit dem neueingetretenen Wärter Armand am Tisch des Wärterzimmers. Sie spielen Karten und rauchen. Vor ihnen steht eine Weinflasche und drei Gläser.)

Jaques
(mischt die Karten und reicht sie Armand)

„Du giebst diesmal!“

Armand
(austeilend)

Also! Pique ist Atout!

Jaques
(sein Geld überzählend)

Bis jetzt gewinne ich 10 Francs.

Armand
(ausspielend)

Kleinigkeit! . . . Atout! . . .

Jaques

Schon wieder Pique! Ich kann diese Karte nicht leiden; man sagt, sie bedeute Unglück.

Armand

Abergläubisch? . . . Kein Wunder, in dieser Umgebung!

Jaques

Keine Spur! Bin längst dran gewöhnt!

Armand
(die Karten weglegend)

Wie lange bist du schon hier?

Jaques
(unbeirrt weiterspielend)

Ich? . . . . Neun Jahre! . . . (ausspielend) . . . Pique . . . und nochmals Pique!

Armand
(aufblickend)

Lassen wir's. Bin zu zerstreut! Bin noch zu fremd hier . . .

Jaques
(die Karten weglegend)

Wie du willst . . . (sieht auf die Uhr) . . . Aber nun warten wir nicht mehr länger auf Pierre . . . Komm', laß uns anstoßen!
(Er füllt 2 Gläser mit Wein und reicht eins davon Armand.)

Armand
(mit ihm anstoßend)
Prost! . . . (trinkt; dann): Du willst wohl für immer hier bleiben? . . .

Jaques
Warum nicht! Meine Gäste sind hübsch ruhig.

Armand
Wer hat heute Nachtdienst?

Jaques
Du . . . weil du der Neue bist! . . . Ist so Sitte bei uns. . . .

Armand
Meinetwegen! Was habe ich zu tun?

Jaques
Nicht der Rede wert. Drinnen werden um elf Uhr zwei Gasflammen ausgelöscht, die Ventilatoren läßt man laufen, und fertig . . . Ich zeige dirs. Aber um zehn Uhr muß ich fort; meine Tochter kommt mit dem Nachtzug aus Soissons; aus dem Krankenhaus. . . .

Armand
(mit dem Kopf nach rückwärts weisend)
Wieviel liegen drüben, heute?

Jaques
(nachdenkend)
Fünf! Die beiden aus der Seine, der Erhängte vom Bois und ein Paar, das sich im Fiaker vergiftet hat . . . .

Armand
Und das geht täglich so bei euch?

Jaques
Wozu hätten wir sonst unsre Morgue! Dreißig liegen manchmal drüben.

Armand
(erschauernd)
Furchtbar! . . . .

Jaques
(vor sich hinbrütend)
Ja . . . Paris ist groß, mein Lieber . . . Aber man gewöhnt sich dran.

Armand
Es hat eben jeder sein Kreuz zu schleppen . . .

Jaques
Wollen wir weiterspielen, daß die Zeit vergeht?

Armand

Wie du willst!

Jaques

(Karten austeilend)

Was sollten wir zwei sonst machen?

Armand

(ausspielend)

Pique ist Trumpf!

Jaques

(kopfschüttelnd)

Spiel aus!

2. Szene.

Die Vorigen, der Wärter Pierre.

(Pierre betritt durch die linke Türe die Szene. Seinem Gang, seinen Bewegungen und seiner Ausdrucksweise merkt man deutlich Roheit und Brutalität an; in Wirklichkeit aber ist er besser als er aussieht. Er sieht auf dem Pulte im Vorraum nach, ob nichts Neues vorgefallen ist und begibt sich hierauf gewichtigen Schrittes ins Wärterzimmer.)

Pierre

(sich die Hände reibend)

Guten Abend! . . . Verflucht kalt, heute!

Jaques

Bist lange ausgeblieben . . . Guten Abend!

Armand

(erhebt sich und reicht ihm die Hand)

Guten Abend, Pierre! Ich bin der Neue.

Pierre

(ergreift seine Hand)

Endlich einmal ein neues Gesicht. Müßt mich entschuldigen, die Omnibusgäule kriechen wie die Schnecken in Paris.

Armand

(zu Pierre)

Trink mit uns, Pierre! Später holen wir eine zweite Flasche.

Pierre

Ausgezeichnet! . . . Von woher hat dich der Wind geweht?

Armand

(bedrückt)

Aus der . . . Fremdenlegion . . .

Jaques und Pierre
(gleichzeitig)

So, . . . du kommst aus der Legion? . . .

Armand

Gestern kam ich hier an . . .

Pierre
(der sich gesetzt hat)

Warst du lange unten? . . .

Armand

Drei Jahre . . . Aber freiwillig!

Jaques

So, so, freiwillig . . .

Armand

Nun ja, natürlich hat mich etwas hineingetrieben. (er versinkt in Grübeln)

Jaques
(seufzend)

Ja, ja. So ist jeder von uns Dreien schon Irgendwohinein getrieben worden; und schließlich sind wir alle hier gelandet. Nicht so übel die Morgue, nicht so übel . . .

(Schweigen. Von draußen hört man das dumpfe Rauschen der dicht am Hause vorüberfließenden Seine.)

Armand
(von dem allgemeinen Schweigen bedrückt)

Ihr seid beide mürrisch geworden hier.

Pierre

Wir reden so wenig als möglich.

Jaques
(nach rückwärts weisend)

Wie unsere Gäste . . .

Pierre
(Wein eingießend)

Desto lieber ist uns ein guter Tropfen.

Armand

Trinkt nur! Nachher geh' ich um eine zweite Flasche.

Pierre

Scheinst mir überhaupt ein tüchtiger Kerl zu sein.

(Sie trinken. Nach einer Weile)

Jaques

Warum bist du damals in die Legion gegangen?

Armand

Familienverhältnisse . . . Und die kann ich euch nicht erzählen . . .

Pierre

(auf den Tisch schlagend)

Uns kannst du alles erzählen! Oder hältst du uns für Schwatzmäuler?

Jaques

Wir kennen keine Geheimnisse. Da drin liegt Mancher, weil er im Leben z u v i e l Geheimnisse hatte.

Pierre

(lauernd)

Vielleicht mißtraut uns der feine Herr?...

Armand

(herzlich)

Aber Männer, davon kann gar keine Rede sein! Ich möchte euch nur nicht in Dinge einweihen, die ihr vielleicht nicht begreifen würdet.

Jaques

Ja, wenn du das glaubst . . .

Pierre

(aufbrausend)

Dann soll er's bleiben lassen.

Armand

(verschämt)

Ihr würdet mir vielleicht nicht glauben.

Pierre

(spöttisch)

Nun, ein . . . Wunderknabe, oder gar ein geraubter Prinz wirst du doch nicht sein, oder . . .?

Armand

(scharf)

Sowenig . . . wie du einer zu sein scheinst . . .

(Pierre macht eine beleidigte Geste. Kurzes, verlegenes Schweigen.)

Jaques

(Armand zutrinkend)

Prost, Armand! Hör' nicht drauf, was der Büffel dort schwätzt.

Armand

(selbstbewußt)

Prost! Gib auch Pierre zu trinken.

Pierre

(halb beschämt)

Prost, mein Junge! Warst weiter in der Welt als wir. Prost . . . und . . . auf gute Kameradschaft!

(Er reicht Armand schwerfällig die Hand.)

Armand

(Pierre zutrinkend)

Kameradschaft? Jawohl, das freut mich; steckt mir noch im Blut vom Militär her.

(Alle drei stoßen mit ihren Gläsern an. Jaques stopft sich die Pfeife. Pierre erhebt sich, um nach dem Feuer zu sehen, und Armand dreht sich eine Zigarette. Für einige Augenblicke ist völliges Schweigen. Draußen wälzt sich dröhnend der Strom vorüber. Armand scheint über etwas nachzudenken. Nach einer Weile rückt er dicht an Jaques heran, ihn einen Augenblick still betrachtend. Pierre ist noch am Ofen beschäftigt, dessen Glut manchmal sekundenlang Armands Gesicht bescheint.)

Armand

(zu Jaques, mit verhaltener Stimme)

Hast du Kinder?

Jaques

(voll Vaterstolz)

Das will ich meinen! Zwei Buben und ein Mädel! Die Jungen sind schon so groß wie du und auf einem Schiff als Matrosen.

Armand

Und das Mädchen?

Jaques

(mit dumpfem Groll in der Stimme)

Meine Louison? ... Kommt heute nacht aus dem Spital von Soissons zurück. So ein Schuft aus ihrer Fabrik hat sie angesteckt.

(Er senkt den Kopf, wie aus Scham. Pierre, der die Unterredung hörte, kommt wieder zum Tisch.)

Pierre

(zu Armand)

Jetzt hast du ihm die Laune verdorben . . .

Jaques

(fährt sich über die Stirne, als wolle er die Gedanken fortwischen)

Ach was! Vorbei ist vorbei! ... Die Hauptsache ist, sie kommt heute nachhause. Schließlich bin ich ja d o c h ihr Vater . . .

Armand
(reicht ihm gerührt die Hand)
Du bist ein guter Vater...

Jaques
(naiv)
Wenn man einmal Vater ist, ist man auch gut...

Armand
(zu Jaques)
Du liebst deine Tochter, nicht wahr?

Jaques
Selbstverständlich lieb' ich sie!

Armand
(nach einer Weile)
Hast du schon einmal genau darüber nachgedacht, w a r u m du sie liebst?

Pierre
(der mit zuhörte, zu Jaques)
Du, das ist ein eigentümlicher Mensch...

Jaques
(leise zu Pierre)
Vielleicht ist er unser'n starken Wein nicht mehr gewöhnt.

Armand
(dringlicher als vorher)
Jaques, w a r u m liebst du eigentlich deine Tochter?

Jaques
(halb belustigt)
Aber das ist doch sonnenklar, warum ich sie liebe.

Pierre
(lachend zu Armand)
Wie lange warst du denn in dem heißen Klima?

Jaques
(gutmütig schmunzelnd)
Zwei Jahre, nicht wahr, Armand?

Pierre
(kopfnickend)
Na ja, dann versteh' ich's!

Armand
(halb ärgerlich, halb verlegen)
Ihr wolltet doch wissen, weshalb ich in die Legion ging? Wenn ihr die Sache ins Lächerliche zieht, kann ich euch meine Familienverhältnisse nicht erzählen.

(Kurze, verlegene Pause.)

Pierre

Sei uns nicht böse, aber du hast wirklich eine komische Art, alte Leute auszufragen...

Jaques

Das ist genau so, wie wenn ich dich fragen würde, ob du weißt, warum du deinen Vater liebst.

Armand

(bitter)

Wer sagt dir denn, daß ich meinen Vater liebe?

Jaques

(sich an die Stirne tippend)

Aha! Nun errat ich's!... Streitigkeiten mit deinem Vater haben dich fortgetrieben ...

Armand

(düster, langsam)

Mein Fall liegt ganz anders... Wir waren einmal vermögende Leute. Mein Vater war Arzt. Spiel und Alkohol jagten ihn in's Elend. Wir verarmten. Durch meiner Mutter Arbeit konnte ich weiterstudieren. Eines Tages ging Vater mit meiner Schwester auf und davon...

Pierre

(interessiert)

Warum verließ er euch?

Armand

Weil er seine Tochter anders liebte, als Jaques die seine.

Jaques

(kopfschüttelnd)

Das mußt du uns genauer erklären.

Armand

(bedrückt, mit gesenktem Haupte)

Mein Vater hatte herausgefunden, daß seine Tochter eigentlich seine Frau sei, in verjüngter Form.

Jaques

Weiß noch immer nicht, was du sagen willst?

Armand

Mein Vater hatte jahrelang mit seiner eigenen Tochter ein Liebesverhältnis, und als schließlich das Mädchen Mutter wurde, gingen sie beide auf und davon ...

Jaques
(furchtsam)

Armand, du bist nicht bei Sinnen!

Armand
(aufatmend)

So, nun wißt ihr's! Fragt nicht weiter. Ich ging in die Legion, weil ich ... deutlich fühlte, daß ... Aber, erlaßt mir das! Kurz, ich wollte weg von diesem Sumpf. Kein Weg war mir zu weit! (zu Pierre) Und nun sage mir, wo die nächste Schenke ist. Ich will eine zweite Flasche holen.

Pierre

Ich gehe mit dir. Ist zu finster in dieser Gegend. Du bist noch fremd.

Armand

Laß mich allein gehen! Ich muß jetzt allein sein!

Jaques
(zu Armand)

An der nächsten Ecke, neben der Brücke, liegt die „Seine-Taverne". Da holen wir immer den Wein.

Armand

Das ist ja nah. Bin gleich zurück!
(Er erhebt sich und verläßt den Raum.)

3. Szene.

(Jaques spielt zerstreut mit den durcheinanderliegenden Karten. Nach einer Weile nimmt er ein Notizbuch aus der Tasche, entnimmt diesem eine Mädchenphotographie und betrachtet sie voll innigster Vaterliebe. Pierre steht am Fenster und sieht auf's Thermometer. Dann brummt er etwas vor sich hin, geht zum Ofen und legt solange Kohlen hinein, bis diese aus dem vollen Ofen herausfallen. Durch dieses Geräusch aufmerksam gemacht, wird Jaques von seinen Meditationen abgelenkt, steckt Notizbuch und Bild in die Tasche und wendet sich zu Pierre.)

Jaques
(unwirsch)

Genug, sag' ich dir! Haben ja keinen Platz mehr im Ofen. Du weißt, wir sollen sparen.

Pierre

Ich mache, was mir paßt!

Jaques

Werde mir's merken.

Pierre

Nur zu, alter Geizkragen. (er tritt zum Tisch)

Wenn mir irgendwas die Morgue verekelt, bist du's und dein verdammtes Pflichtgefühl!

Jaques

Sei froh, daß du da bist. Nimmt dich sonst Keiner in Paris.

Pierre
(mißmutig)

Ich soll mit dir streiten? Bist mir zu alt!

Jaques

Du wirst noch einmal Gottes Hand fühlen lernen. Solltest sie zwar schon kennen...

Pierre
(aufbrausend)

Spiel' nicht auf meine Strafzeit an! Hab' schon einmal so einem Duckmäuser den Schädel eingehauen, merk' dir's, und reize mich nicht länger!
(Er schlägt voll Zorn auf den Tisch, daß die Gläser und die Flasche umfallen.)
(Kleine Pause. Von draußen hört man den Strom.)

Jaques
(nach einer Weile, Pierres Hand ergreifend)

Weißt du auch, was in der Bibel steht?

Pierre
(die Hand zurückstoßend)

Wirf mir nicht immer deine Bibel zwischen die Beine. Zum Teufel! Lasse mir meine Ansicht und werde du mit deiner selig.
(Beide schweigen. Jaques raucht, Pierre liest die Zeitung. Für eine Weile ist es ganz ruhig. Bald darauf vernimmt man von der Straße her eilende Schritte, die sich der Morgue nähern. Beide Wärter horchen auf. Die Schritte halten vor dem Fenster des Wärterzimmers, gegen dessen Fensterscheiben rasendes Pochen ertönt. Pierre macht einen Satz zum Fenster und öffnet es.)

Pierre
(zornig)

Nur immer langsam, u n s e r e Fensterscheiben sind aus Glas!
(Im Fensterrahmen wird ein Mädchenkopf sichtbar.)

4. Szene.

Georgette
(von außen ins Zimmer schreiend)

Hilfe! Er bringt ihn um. Er hat ihn am Hals... Armand läßt ihn nicht mehr los.

Pierre

Ja, wen denn, zum Teufel?

Georgette

Unser'n Vater...

Jaques

(eilt zum Fenster und will hinausspringen).

Georgette

(angsterfüllt)

Laßt mich hinein, dort kommt Armand, er wird mir etwas tun...

(Jaques hilft dem Mädchen durchs Fenster ins Zimmer. Georgette ist 24 Jahre alt, hat verstörte Gesichtszüge, die deutlich die Spuren sinnlicher Ausschweifungen aufweisen, wobei man aber den Eindruck des Vergewaltigten, Hündischfolgsamen, nicht etwa dirnenhaft Freiwilligen, sondern Bemitleidenswerten bekommt. Ihre weit aufgerissenen Augen gleichen Totenlichtern und ihre Blicke sind ins Wesenlose gerichtet. Sie hat wirres, schwarzes Haar, ist ohne Hut und nach Art jener Mädchen gekleidet, die in letztklassigen Caféchantants als Sängerinnen arbeiten, und deren Hauptmerkmale Seidenbänder, unechter Schmuck und Schminke sind. Sie ist mittelgroß, schlank. Mit den Anzeichen allergrößter Herzensangst springt sie ins Zimmer, ergreift Pierres Arm, als wolle sie bei ihm Schutz suchen.)

Georgette

Männer, wer immer ihr seid, versteckt mich vor Armand.

Pierre

(unwirsch)

Wer sind Sie denn überhaupt?

Georgette

Seine Schwester.

(Die Wärter sehen sich eine Weile schweigend an. Georgette blickt um sich und gewahrt die Leichenhalle.)

Georgette

(vom Anblick der Leichen erschrocken)

Wohin bin ich denn geraten! Das sind ja...

Jaques

(sie unterbrechend)

Leichen... Die tun Ihnen aber nichts, Fräulein! Nur die L e b e n d e n sind gefährlich . . .

Pierre

(nickt ihr beruhigend zu)

Sie sind in der Morgue, Fräulein. Setzen Sie sich hin, brauchen keine Angst zu haben.

Jaques

Leg' Kohlen nach, Kamerad, die Kleine zittert ja vor Kälte.

Georgette

Ich zittere aus Angst ...

Pierre

Brauchen Sie nicht zu haben. Wir tun Ihnen nichts und die da drinnen schon gar nichts.

Georgette

Armand kommt gleich, dann bringt er mich um.

Jaques

Er wird Ihnen nichts tun, wir kennen ihn...

Georgette

Am eigenen Vater vergreift er sich ...

Jaques

(sie ansehend, langsam und ohne Vorwurf)

Weil sich der Vater an der Tochter vergriffen hat . . . (Georgette weicht einen Schritt zurück) Sie dürfen mir nicht böse sein, Fräulein, daß ich's Ihnen sage.

Georgette

(wild)

Wer sagte Ihnen . . .

Jaques

Ihr Bruder, Fräulein.

(Georgette senkt das Haupt.)

Pierre

(auf sie zugehend)

Keine Schande deswegen, Fräulein. Er ist unser Kamerad. In der Morgue gibt's keine Geheimnisse.

Georgette

Wann sprach er Ihnen davon ...

Pierre

Vorhin, nach dem Abendessen.

Georgette

(wie entgeistert)

Gerade heute...

Jaques

Gestern kannten wir ihn noch nicht.

Georgette

(wie im Traum)

Auch ich sah ihn heute plötzlich wieder. (angstvoll) Wir glaubten ihn in der Fremdenlegion . . .

Pierre

Die Welt ist klein.

(Von draußen vernimmt man Schritte.)

Jaques

Das wird er sein.

Pierre

Geh'n wir ihm entgegen.

(Georgette geht in die halbfinstere Ofenecke und duckt sich dort wie ein Bündel Elend zusammen. Mit brennenden Augen starrt sie in die Leichenhalle, als wolle sie damit sagen, daß sie lieber bei den Kadavern läge, als das Kommende erleben zu müssen. Die zwei Wärter begeben sich in den Vorraum und erwarten Armand, dessen schweren Schritte man nun ganz deutlich hört.)

5. Szene.

Die beiden Wärter, Georgette.

Pierre

Er ist betrunken. Ich höre es aus seinem schweren Gang.

Jaques

Draußen ist's schlüpfrig. Hat viel geregnet. D'rum geht er unsicher.

Pierre

Ich sage dir, daß er einen Rausch hat.

6. Szene.

Die Wärter, Armand.

(Von einem Fußtritt aufgestoßen, fliegt die Tür mit Wucht in die Angeln. Armand steht im Türrahmen, fast nicht mehr zu erkennen. Er schleppt einen Mann auf seinen Schultern, dessen Arme leblos zu Boden fallen. Keuchend von der Last, betritt er den Raum. Die beiden Wärter stehen wie entgeistert)

(Regiebemerkung: Die leblose Männergestalt kann durch eine Puppe vorgetäuscht werden, da sich die Bühne während des ganzen Dramas in einem ganz vagen Halbdunkel befindet.)

Armand

(mit einer Stimme, die aus dem Jenseits zu kommen scheint)

Ich habe mit ihm abgerechnet, er ist tot...

(Jaques erschrickt. Pierre sieht achselzuckend zu.)

(schwer, mit keuchender Brust)

Wozu erst die Polizei belästigen? Ich brachte ihn gleich zu uns. Legt ihn hinüber ... er ... war ... einmal ... mein Vater ...

Jaques
(zurückweichend)

Tot? Du bist ein Vatermörder! Du bist ... Du bist ...

Pierre
(anfangs zusammenzuckend, hat sich alsbald in der Gewalt, finster zu Jaques)

Er wird wohl wissen warum er's tat! Ich habe es damals auch gewußt und bin doch ins Zuchthaus gekommen. Greif' zu, hinüber mit ihm.

Jaques

Hände weg! Darüber bestimmen die Behörden.

Pierre
(dicht an Jaques herantretend)

Aha, von daher weht der Wind? (Fäuste ballend) Du willst denunzieren?

Armand
(der die Last zu Boden gleiten ließ, blitzenden Auges)

Hab' keine Angst! Verstecken braucht ihr ihn nicht, aber aus den Augen schafft ihn mir ...

Pierre

Wird gescheh'n. In der Morgue kräht kein Hahn nach ihm. Heute Nacht lege ich ihn hinüber, morgen kommt er in den Keller und wird übermorgen vom Anatomiewagen zum Sezieren abgeholt. Paßta!

Armand

Streitet euch nicht länger!

Jaques
(machtlos)

Tut was ihr wollt. Ich rühre keinen Finger!

Pierre

Du wirst nicht gefragt. Mach' die Augen zu, dann siehst du nichts.

(Pierre ergreift wortlos die Leiche und ladet sie auf die Schultern. Seinem Gesicht sieht man an, daß es ihm Vergnügen bereitet, seine Auffassung über den Totschlag, bei einem höherstehenden Menschen wie Armand, einigermaßen bestätigt zu finden. Mit der Genugtuung des vor sich und seinem Gewissen entlasteten Proletariers dreht er sich an der Türe nochmals um.)

Pierre

Er wird schon gewußt haben, warum er's tat. Ich hab's damals auch gewußt und bin doch ins Zuchthaus gekommen . . .

(Geht schwerfällig ab.)

7. Szene.

Jaques, Armand, ohne Pierre.

Jaques
(finster und bestimmt)

Packe deine Sachen. Morgen will ich dich nicht mehr hier sehen, sonst muß ich die Anzeige machen. Deinem Schicksal entgehst du doch nicht.

Armand

Was tat ich dir?

Jaques

Vatermörder! . . .

Armand

Du weißt, was dieser Mensch getan hat.

Jaques

Gott hat zu richten, nicht wir.

Armand

Gott hat gerichtet!

Jaques

Lästere seinen Namen nicht!

Armand

Er hat meine Schwester geschändet, seine Erstgeborene ins Irrenhaus gebracht, die Familie zerstört; sein Maß war voll.

Jaques

Er war dein Vater!

Armand

Verlangte ich gezeugt zu werden? Kann ich denn überhaupt glauben, daß ich im Ehebett geboren wurde? Nach alldem, was Dieser tat, könnte ich das Kind meiner ältesten Schwester sein, die im Wahnsinn starb.

(In diesem Augenblick sieht man Pierre mit dem Toten in die Leichenhalle treten. Er legt den, nun fast entkleideten Körper, auf die dem Wärterzimmer zunächst stehenden Bahre. Auf die Tafel zu Häupten der Leiche schreibt er mit großen

Buchstaben: „Unbekannt" und deckt dann den Körper mit einem grauen Laken zu. Georgette hat diesen Vorgang gesehen, den Vater erkannt, und tritt nun, einen fürchterlichen Schrei ausstoßend, mit kleinen, abgemessenen Schritten, wie wenn sie sich im Halbschlaf befände, aus dem Wärterzimmer in den Vorraum, auf Armand zu. Armand nimmt auf der langen Bank Platz, die dem Glasfenster gegenüber steht, Jaques schleicht sich scheu an ihm vorbei ins Wärterzimmer, und Pierre ist damit beschäftigt, im Leichenraum alle Gasflammen, bis auf eine, auszulöschen. Dann setzt er drinnen den Ventilator in Gang. Durch die spärliche Beleuchtung und durch das geisterhafte, gedämpfte Surren des Ventilators, wodurch die einzig übriggebliebene Gasflamme in ständiges Flackern versetzt wird, erhält die Szene jene Katastrophen- und Schicksalsstimmung, die den folgenden Ereignissen angepaßt ist.)

8. Szene.

Armand, Georgette.

Georgette
(langsam, bis dicht an den Bruder herantretend)
Du . . . hast . . . den . . . Vater . . . gemordet.

Armand
(das Gesicht verbergend, aufstöhnend)
Den . . . Vater? . . .

Georgette
(sich an den Hals greifend, mit Abscheu)
Du hast ihm . . . den . . . Hals . . . zugehalten, bis sein Herz stillstand . . .

Armand
Er hatte kein Herz, denke an Mutter.

Georgette
(dumpf, gleichgiltig)
Seit drei Jahren habe ich keine Mutter mehr . . .

Armand
Weil du ihr den Mann gestohlen hast.
(Georgette beginnt allmählich aus ihrer Apathie zu erwachen.)

Georgette
Unbekannte Kräfte trieben uns einander zu. Für seine Veranlagung kann kein Mensch.

Armand
(stöhnend)
O, Mutter . . . Mutter . . .

Georgette
Längst vergaß sie dein.

Armand

Weil ihr das Hirn der Ärmsten gesprengt habt.

Georgette

Wir, die wir uns um sie gar nicht bekümmerten? Die wir seit Jahr und Tag getrennt von ihr leben? Die wir freiwillig gingen?

Armand

Freiwillig? Wenn die Tochter vom Vater guter Hoffnung ist?

Georgette
(gereizt)

Mutter hätte dies nie zu erfahren brauchen, wenn du es ihr nicht verraten hättest. Du trägst die Verantwortung für Alles, was sich nachher abspielte, denn hättest du damals geschwiegen . . .

Armand
(sie unterbrechend)

Ich hätte schweigen sollen? Ich bin kein Übermensch, der es vermochte, euren Ungeheuerlichkeiten n o c h länger zuzusehen. Die ganzen Jahre vorher, von denen Mutter noch heute keine Ahnung hat . . .

Georgette
(lacht auf)

Du bist doch jünger als ich! Du warst damals noch ein Kind! Wie kannst du behaupten, daß ich mit Vater früher schon . . .

Armand
(aufspringend)

Das kann ich! Ich verfluche meine ganze Jugend d'rum, aber ich weiß noch alles . . .

Georgette
(etwas unsicherer werdend)

Du warst von jeher ein Schwärmer, wer weiß, was dir deine Einbildung vorspielt? Du konntest Vater nie leiden, wolltest stets dein eigener Herr sein . . .

Armand

Weil ich nur allzubald erkannte, daß Vater, durch den Alkohol, außerstande war, seinen Sohn zu erziehen.

Georgette

Du hast ihn nie geliebt.

Armand

Du irrst! Es gab eine Zeit, wo ich Vater und

dich geliebt habe. Damals, als er noch ein Mensch war. . Als ich voll Stolz sagen konnte, mein Vater sei Schularzt. Ich weiß noch alles! Meine ersten Jugendjahre waren die eines glücklichen Kindes. Wir besaßen ein Landhäuschen in Saint-Cloud, Vater stand in höchstem Ansehen, Mutter war gesund . . .

Georgette
(fast übermannt)

Ja, damals . . .

Armand

Bis zu jenem Tage, wo sich Vater an einem Schulmädchen verging, seine Existenz verlor und ins Gefängnis kam . . . Seit jener Zeit hat es wie ein Fluch auf uns gelastet! Wir mußten nach Paris, kamen ins größte Elend, Mutter wurde schwer krank, und wir Kinder hausten mit einem Säufer, dem wir den Namen „Vater" gaben . . .

Georgette

Wie gut du noch alles weißt! . . .

Armand
(sie fest ansehend, langsam und unterstreichend)

Ich weiß noch mehr! . . . Erinnerst du dich noch, wie uns Vater immer die Zeit mit Schattenbildern vertrieb?

Georgette
(bedrückt)

Nicht . . . mehr . . . ganz . . . deutlich . . .

Armand
(fährt fort, wie erzählend)

Mutter war damals schon längere Zeit im Krankenhaus. Da nahm er dich eines Abends auf seine Knie und machte mit seinen Fingern Schattenbilder an die Wand. Nach einer Weile setzte er dich rittlings auf seine Schultern und sagte, er wolle uns das Krokodil zeigen. Du wirst damals vierzehn Jahre alt gewesen sein und ich vielleicht deren zwölf. Erinnerst du dich nun?

Georgette
(mit unruhigen Blicken)

Ich glaube . . . ja . . .

Armand
(fortfahrend)

Warum nahm er dich auf die Schultern und

nicht mich, den Knaben? Er streifte deine Röcke zurück, daß deine nackten Beine sichtbar wurden und sagte zu mir: Schau' an die Wand, Armand, dort wirst du ein Krokodil sehen!

(Georgette verbirgt ihr Gesicht; Angst durchrinnt sie.)

Gespannt sah ich auf die Wand und bemerkte, wie zwei lange Teile sich öffneten und schlossen. Es sah wirklich so aus, als ob ein Krokodil seinen langen Rachen weit öffnete und wieder schloß. Du ließest dir's eine Zeitlang ruhig gefallen, bis du plötzlich zu stöhnen begannst . . . Ich wandte mich um, da sagte Vater zu mir: Georgette fürchtet sich vor dem Krokodil. Armand, geh' zum Kaufmann und hole ihr Rosinen, dann lacht sie wieder. Kaum hatte ich aber die Türe hinter mir geschlossen, hörte ich dich schreien: Nicht mehr, nicht mehr. Unterwegs rannte ich, ohne zu wissen warum, und als ich nach einer Viertelstunde wiederkam, war Licht im Zimmer, du lagst im Bett und weintest... Damals hat er dich zum erstenmal . . . ach, Schwester, ich kann es nicht aussprechen . . .

Georgette
(ohne ihn anzublicken)

Vaters Frau lag wochenlang im Krankenhaus. Er hatte so gut wie kein Weib, und diesen Zustand ertrug er nicht.

Armand

Du gehörst ins Irrenhaus!

Georgette
(lächelt ihm eigenartig ins Gesicht und schüttelt das Haupt. Dann springt sie von der Bank auf und stößt haßerfüllt hervor)

Glaubst du, ich hätte Lust, wie Marcelle, im Narrenhaus umzukommen? Wärst du doch in der Legion geblieben! Warum hast du dein Regiment verlassen?

Armand
(dumpf)

Als ich in Oran im Spital lag, öffneten Kameraden die Briefe von Mutter und lasen eure Schande. Als ich gesund zurück kam, zeigte man mit Fingern auf mich. So habt ihr mich wieder nach Europa gehetzt.

Georgette

Und warum gingst du dann gerade nach Paris?

Armand

Weil ich Mutter trösten wollte.

Georgette

(ihn an der Schulter packend)

Ich ahnte diese Katastrophe . . .

Armand

(sich von ihr freimachend)

Hättest du von ihm abgelassen!

Georgette

(mit müdem Aufzucken des Leibes, verzweifelt)

Er war der Vater meiner Kinder . . .

Armand

Ich will nichts mehr hören.

Georgette

Er war doch nie bei klaren Sinnen. Immer betrunken, immer betrunken. (sie sieht Armand an) Ich glaube, du warst heute auch betrunken . . .

Armand

Wegen der Flasche Wein etwa, die ich holte?

Georgette

Hättest du's nie getan!

(Kleine Pause.)

Georgette

(nach einer Weile, bebend)

Ich hatte oft ganz eigentümliche Ahnungen. Furchtbare Gedanken . . . Als Vater heute zu mir sagte, ich müsse in der Seine-Taverne singen, weil wir Geld brauchten, lief mir's eiskalt über den Rücken. Wir waren früher doch oft in dieser Schenke, heute aber wollte ich ihn davon abhalten. Er schlug mich dafür . . . Nun ist er d i r in die Hände gelaufen.

(Sie versinkt in Brüten; ihr Körper zuckt manchesmal auf.)

Armand

Er verfiel seinem Schicksal. Ich ahnte nicht, welches Wiedersehen mir in der Schenke bevorstand, denn hätte ich's gewußt, aus Ekel hätte ich den Platz gemieden.

Georgette

Du hättest ihn seiner Wege gehen lassen können. Er war ganz betrunken und hat dich nicht einmal erkannt. Aber mich hat es hier im innersten

Herzen gepackt, als ich dich ins Schenkzimmer treten sah. Während dir der Wirt vom Keller Wein holte, bin ich mit Vater aus dem Lokal geschlichen.

Armand
(gereizt)

Und als ich dann mit meinem Wein weiterging, sah ich unter der Brücke, wie tierisch sich der Vater an der Tochter vergehen wollte.

Georgette

Er war doch nicht bei klarem Verstande . . .

Armand
(wild)

Aber du hast dich nicht einmal dagegen gewehrt, und das machte mich so wild, daß ich mich auf ihn stürzte. Was weiter geschah, weiß ich nicht mehr; erst hier, in der Morgue, kam ich wieder zu mir . . .

Georgette
(dämonisch, aber ruhig)

Auch ich lebe schon jahrelang im Rausch, doch mein Rausch ist anders . . . Er ist in mir und lebt; wie ein nagendes Tier frißt er mich leer. Er ist wie ein Tiger, der an den Käfigstangen entlangschleicht und nur darauf lauert, ausbrechen zu können . . . (brütend, mit gesenktem Haupt) Vaters Rausch war anderer Art! Er hat dich nicht einmal erkannt, wie du ihn getötet hast.

Armand
(beinahe freudig)

Er hat mich erkannt! Er gurgelte meinen Namen!

Georgette
(hält sich die Ohren zu, schmerzhaft)

O, sei still . . .

Armand
(nach einer Weile)

Wann sahst du Mutter zuletzt?

Georgette

Vorige Woche, als sie um Geld zu uns kam.

Armand
(weh)

Sie lebt in Not?

Georgette

Sie war lange krank.

Armand

Gab er ihr Geld?

Georgette

Ich gab ihr.

Armand

Hat er nie gearbeitet?

Georgette

Nein!

Armand

Woher hattest du dein Geld?

Georgette

Ich mußte singen und mit andern Männern zechen.

Armand

Hier in Paris?

Georgette

Ja, ja, wo sonst? In Arbeiterschenken und in Kasernen.

Armand

Versuchtest du nie, im Guten auf ihn einzuwirken?

Georgette
(scheu, staunend)

Auf Vater? Seine Antwort wäre die Peitsche gewesen.

Armand

Was waren das für Männer, mit denen er dich zechen hieß?

Georgette

Gute und schlechte. Alte und junge.

Armand

Sonst geschah nichts zwischen ihnen und dir?

Georgette
(eingeschüchtert)

Nein! Was sollte denn geschehen sein?

Armand
(drohend, langsam)

Besinne dich, Schwester!

Georgette
(ringt erregt mit den Worten)

Wir bewohnten ein Zimmer, Vater und ich... und die Witwe Creuzot, die uns das Zimmer vermietete, konnte Vater nicht leiden, weil er ihr ein-

mal, als er betrunken nach Hause kam, die Lieblingskatze totschlug. Und die Witwe Creuzot schwor, sich zu rächen . . . und . . .

Armand
(drängend)

Ich will Antwort auf meine Frage!

Georgette
(ängstlich zusammenzuckend)

Ich antworte dir ja! . . . Und die Witwe Creuzot . . . wußte, daß ich schwanger war . . .
(ihre Worte beginnen sich nun zu überstürzen)
und nun, nicht wahr, du wirst doch begreifen, daß sie zur Polizei gelaufen wäre, wenn sie herausgebracht hätte, daß ich von Vater guter Hoffnung war. Darum sagte mir Vater. ich müsse unbedingt für das Kind einen legitimen Vater suchen. Der Apothekergehilfe unseres Viertels war seit Langem in mich vernarrt und war glücklich, als ich ihm die Gelegenheit gab, mir . . . ein Kind zu schenken. Und da zwang mich Vater, ihm den Gefallen zu tun.

Armand
(mit geballter Faust, zum Toten hin)

Der Hund...

Georgette
(mit sich kämpfend)

Ja, dieser Zwang war mir e k e l h a f t, ich war ihm lange böse darum. Ich haßte ihn beinahe?

Armand

Wen, Schwester?

Georgette

Vater!

Armand
(freudig erleichtert)

Du konntest ihn hassen, Georgette...

Georgette

Damals, ja... Ich wollte ihn sogar verlassen...

Armand
(aufatmend)

Wann war das, Schwester?

Georgette

Vorige Ostern.

Armand
(ängstlich gespannt)

Und warum bliebst du dann noch bei ihm?

Georgette
(gesenkten Hauptes, dumpf)

Weil ich kurz nach der Entbindung des ersten Kindes wieder Mutter wurde...

Armand

Vom... Vater...?

Georgette
(aufschreiend)

Quäle mich nicht!

Armand

Sag' mir's, Schwester, vom Vater?

Georgette
(im Innersten zerfleischt)

Von wem... denn... sonst...

Armand

Aber nachher hättest du ihn verlassen müssen!

Georgette
(resigniert vor sich hinbrütend)

Wir wären beide ins Zuchthaus gekommen, darum begann die Marter von neuem . . . Auch dieses Kind brauchte einen gesetzmäßigen Vater. Diesmal war es ein Unteroffizier... Und dann war alles tot in mir und ich blieb wieder bei ihm.

Armand
(erschüttert, mit Tränen kämpfend)

Warum schriebst du mir dein Unglück nicht?

Georgette
(den Blusenärmel zurückstreifend, weist auf eine Narbe)

Ich schrieb dir einmal in meiner größten Not! Vater lag auf dem Bett und stellte sich schlafend. Plötzlich sprang er auf, sah was ich tat, und gab mir mit seinem Stock einen furchtbaren Hieb über den schreibenden Arm. Dann warf er sich auf mich und schlug mich solange, bis ich liegen blieb... Als die Witwe Creuzot auf mein Weinen ins Zimmer kam, sagte er zu ihr: Die bringt mir schon wieder einen dicken Bauch heim. Da spuckte die Alte vor mir aus . . . Ich war im dritten Monat, vom Vater, schwanger... Den Brief an dich zerriß er in tausend Stücke.

Armand
(halb weinend)

Wär'st Du doch zur Mutter gegangen!

Georgette

In mir war alles kalt und tot, wie dieses Leichenhaus.

Armand

(nimmt Georgette bei der Hand und streichelt sie)

Nicht wahr, Schwester, du schriebst mir damals, ich soll dir helfen, damit du ein anderes Leben beginnen könntest?

Georgette

(sieht unverwandt auf den Körper des Vaters)

Armand

Sprich doch, Schwester!

Georgette

(wie oben)

Armand

(nimmt ihren Kopf zur Seite und blickt sie an)

Schwester!

Georgette

(angstvoll, mit veränderter Stimme)

Er hat beide Augen offen! Er sieht uns. Vielleicht lebt er noch...

Armand

(wild-verzweifelt)

Lebte er noch, meine Abrechnung wäre fürchterlich!

Georgette

(schmiegt sich ängstlich an Armand)

Auch den Mund hat er auf... So lag er immer, wenn er betrunken war und mich... und mich...

Armand

Rede, Schwester, erleichtere dir das Herz.

Georgette

(ängstlich)

Ist . . . er . . . wirklich . . . tot? . . .

Armand

Er ist tot!

Georgette

(halbirr)

Und mich vergewaltigt hat...

Armand

(glaubt nicht recht gehört zu haben)

Ver..., verge..., vergewal...tigt?... Vergewaltigt, Georgette?

(Er brüllt auf wie ein wildes Tier.)

Ver . . . ge . . . wal . . . tigt!!!

Georgette

Er drohte mir mit Anzeige, wenn ich ihm nicht zu willen sei und zwang mich durch Drohungen in sein Bett. Und als Kind ... wußte ich nicht, was er tat ..., denn er war doch mein Vater und ich konnte doch nicht denken, daß er Unrechtes tue.

Armand
(zu tiefst getroffen)

Weiter, Schwester, weiter.

Georgette
(ihn wirr ansehend)

Nun, da er tot ist, fällt wir's wie eine Binde von den Augen!

(Sie geht zur Glasscheibe, bleibt stehen und betrachtet den Toten)

Armand

Genug, Georgette, genug! Beruhige Dich!

(Georgette, die noch immer auf den Boden blickt, fährt mit einem Ruck in die Höhe, weicht einige Schritte von der Glasscheibe zurück, greift sich an die Stirne und beginnt ihr Haar zu zerwühlen. Dann geht sie abermals zur Glasscheibe, mit einem Gesichtsausdruck, der eigentümlich erleuchtet und dennoch verdüstert erscheint, greift sich wieder an die Stirne und ruft, wie von einer unheimlichen Offenbarung heimgesucht)

Georgette
(stockend)

Nun . . . weiß . . . ich . . . alles . . .

(sie bricht in peitschendes Lachen aus)

Aus Angst, aus Feigheit ... ertrug ich diese Hölle!!!

(Sie weicht vom Glasfenster zurück und wendet sich zu Armand)

Armand
(erschütterd)

Ärmste Märtyrerin!

Georgette
(mit grausamen Lächeln, welches allmählich in ein Insichhineinlachen übergeht)

Tot ist er! Ganz . . . tot! Ich sehe es an seinen Händen! ... Die können mich jetzt nicht mehr schlagen ...

Armand
(der auf ihr verändertes Wesen aufmerksam wurde, scheu zögernd)

Komm' mit mir, Schwester, ich will dich schlafen legen.

(Georgette lächelt gleichgültig vor sich hin.)

9. Szene.

Armand, Georgette, der Wärter Pierre.

(Pierre betritt vom Wärterzimmer aus den Vorraum.)

Armand
(zu Pierre)

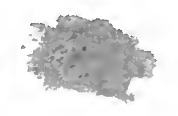
Bringe sie in unser Zimmer, Pierre, ich komme gleich nach.

Georgette
(in kindischer Ängstlichkeit)

Wohin gehst du?

Armand
(sehr zärtlich)

Bin gleich bei dir!
(küßt sie auf den Mund und streichelt ihr Haar)
Ich bin doch dein Bruder, Georgette!
(Er drückt sie an sich und eilt aus dem Raum.)



10. Szene.

Georgette, Pierre.

Pierre
(gutmütig, täppisch, will Georgette hinausführen)

Kommen Sie, Fräulein, geh'n wir in's Zimmer, hier wird's schon kalt...

Georgette
(hartnäckig lächelnd)

Wir sind doch im Zimmer!
(Pierre sieht sie erstaunt an.)
Wir sind doch zu Hause. Vater schläft schon. Armand ist auch bei uns. Ich bin nämlich seine Schwester. (sieht Pierre in's Gesicht, dann) Wer bist du eigentlich? Du siehst aus wie ein Wachhund, aber wie ein braver Wachhund. Vater dort sieht aus . . . wie Gi. . . ft, wie ein Raubvogel.
(Sie geht an's Glasfenster, bleibt wie gebannt stehen und schreit dann wie in wahnsinniger Angst auf)
Nein, nein, das ist nicht mein Vater, das ist ein... Kro.. ko.. dil..., ein Kroko.. dil...
(Sie will bei Pierre Schutz suchen und geht auf ihn zu. Pierre steht ungefähr in der Mitte des Raumes, sodaß sein Schatten an die Wand fällt. Georgette gewahrt den Schatten, schreit auf, hält sich die Augen zu und weicht gegen das Wärterzimmer, um sich zu verstecken.)

11. Szene.

Jaques, Pierre, Georgette.

(Durch den Aufschrei Georgettes veranlaßt, öffnet Jaques die Türe des Wärterzimmers und sieht entsetzt auf die Irrsinnige, deren Krankheit, lange Jahre subakut gewesen, durch die furchtbaren Ereignisse zum Ausbruch kam. Wie ein steuerloses Boot schwankt sie auf Jaques zu.)

Jaques
(zu Pierre)

Was ist geschehen, Pierre?

Pierre
(mit dem Finger an die Stirne tippend)

Sie ist krank...

Georgette
(lallend, angsterfüllt, gebrochen)

Das Krokodil, alter Mann, das Krokodil...

(Jaques nimmt Georgette an der Hand und führt sie ins Wärterzimmer. Kopfschüttelnd folgt ihnen Pierre.)

Jaques
(zu Georgette, beruhigend)

Sei ruhig, Kind! Niemand tut dir was. Hier ist alles still! Nur der Strom will nicht schlafen geh'n. Fürchte dich nicht.

(In diesem Augenblick betritt Armand die Leichenhalle und deckt des Vaters Körper zu, um Georgette den Anblick zu ersparen. Georgette gewahrt es, ruft gellend ihres Bruders Namen und sinkt dann apathisch auf's Sopha nieder. Armand hat den Schrei vernommen, zuckt zusammen und eilt ins Wärterzimmer.)

12. Szene.

Armand, Georgette, Pierre, Jaques.

Armand
(geht zu Georgette, die teilnahmslos vor sich hindämmert)

Schwester!

(Georgette antwortet nicht und blickt, irr lächelnd, auf Armand.)

Armand
(zu Pierre)

Was geschah, Pierre?

Pierre

Ich glaube, sie hat den Verstand verloren.

Armand

Du scheinst mir eher von Sinnen zu sein. Georgette den Verstand verloren!

Pierre

(sich den Kopf krauend, achselzuckend, unbeholfen)

Dann weiß ich selber nicht, was ihr fehlt ... Sie schrie immer „ein Krokodil“ ... und als sie meinen Schatten an der Mauer sah, hielt sie sich beide Augen zu, wimmerte und hatte Schaum auf den Lippen.

Armand

(geht zur Schwester und betrachtet sie, aufs Tiefste betroffen; dann wendet er sich zu den Wärtern, läßt sich schwer in den Sessel fallen und spricht fassungslos, wie zu sich selber)

Wie ... ein ... Krokodil ... sagte sie ... und.erschrak ... vor dem Schat ... ten .. an ... der ... Wand? ... Ja ... dann ... ist ... sie ... irr ... sin ... nig ... geworden ...

(Langsam sinkt sein Kopf auf die harte Tischplatte. Man sieht, sein ganzer Körper wird von ohnmächtigem Schmerz geschüttelt; manchmal stöhnt er weh auf. Die beiden Wärter, einsehend, daß sie nicht trösten können, machen sich im Zimmer zu schaffen. Jaques behält seine anklagende Haltung, Pierre geht, unzufrieden mit sich selbst, sinnend zwischen Ofen und Fenster hin und her. Während einer kleinen Weile wird kein Wort gesprochen, sodaß man das schicksalschwere Schweigen, welches über dem Hause lastet, beinahe greifen kann. Draußen wälzt sich die Seine drohend, grollend vorüber; in der Nachbarschaft beginnt ein Hund zu klagen und allmählich kriecht monotones Ticken in die Ohren, wächst zu Rauschen an und prasselt schließlich als Nachtregen gegen die Scheiben. Das Bellen des Hundes wird übertönt. Manchmal brüllt wild ein Windstoß um’s Haus.)

Jaques

(sieht auf seine Uhr)

In einer halben Stunde kommt mein Mädel; ich werde nun geh’n. Heute mußt du Nachtdienst machen, denn nach dem Vorgefallenen kann ich für den dort keine Verantwortung übernehmen.

Pierre

Fällt mir nicht ein! Wenn du’s so genau nimmst, bleib’ selber da. Deine Tochter findet auch allein nach Hause.

(Man sieht, wie Jaques mit dem Pflichtgefühl und der Sehnsucht des Vaters, der sein Kind in die Arme schließen will, unentschlossen ringt. Armand hat sich aufgerichtet und bemerkt es.)

Armand
(zu Jaques)

Sei meinetwegen ohne Sorge! Ich war Soldat und kenne Disziplin. Morgen früh wird der Dienst ordnungsgemäß übergeben.

Pierre
(zu Jaques)

Soviel Vertrauen wirst du ihm wohl schenken, meine ich.

(Jaques blickte unschlüssig auf Pierre, dann auf Armand, als wolle er sagen, er sehe ein, daß jeder Mensch einmal in die Lage kommen könne, das Pflichtgefühl hinter dem Gefühl der Menschlichkeit einzureihen. Dann wendet er sich verlegen, fast als bäte er um Verzeihung, an Armand.)

Jaques

Meinetwegen . . . Meiner Luison zuliebe!

(Dann wendet er sich zum Wandschrank und entnimmt diesem einen Revolver; fest und eindringlich sieht er Armand in die Augen, reicht ihm langsam die Waffe und sagt mit Nachdruck und Doppelsinn)

Da nimm! Das ist V o r s c h r i f t . . . bei der Nachtwache!!

Armand
(den Sinn seiner Worte verstehend, nimmt die Waffe)

I c h w e i ß ! (er wendet sich an Pierre) Möchtest du nicht meiner Mutter einen Zettel mitnehmen? Sie wohnt in deiner Nähe. Ich habe sie hier erwartet, aber sie kommt nicht.

Pierre

Wird verhindert sein! Schreib' den Zettel.

(Armand setzt sich zum Tisch, reißt aus seinem Notizbuch ein Blatt und schreibt. Den Zettel reicht er Pierre, der ihn unter die Mütze schiebt. Inzwischen machten sich die beiden Wärter zum Gehen fertig.)

Jaques
(mit Nachdruck)

Leb' wohl! Morgen früh werde ich alles andere in Ordnung bringen.

(Er weist dabei auf Georgette.)

Pierre
(winkt von der Türe her mit der Mütze)

Gute Nacht, mein Junge! Kopf hoch, sag' ich dir.

Armand
(mit weher Stimme)

Lebt wohl, Kameraden!

(Er winkt ihnen nach; die beiden Wärter verlassen die Morgue.)

13. Szene.

Armand, Georgette.

(Armand geht zum Sofa, wo Georgette inzwischen einschlief und deckt sie mit einem Mantel zu. Dann legt er, leise und behutsam Kohlen nach und wendet sich wieder zum Tisch, sinkt auf einen Sessel und vergräbt das Gesicht in den Händen. Im Hause ist nun völlige Ruhe. Desto vernehmlicher aber hört man das Rauschen der Seine und ahnt den Flügelschlag des Todesengels. Georgette stöhnt einigemale auf. Armand wendet den Kopf nach ihr hin.)

Armand
(unendlich traurig)

Arme Mutter! Dir bleibt die ganze Last! Wirst sie allein weiterschleppen müssen . . .

(Er läßt den Kopf auf die Tischplatte sinken und vergräbt die Finger in seinem Haar. Von draußen hört man Schritte. Armands Gesicht, der die Mutter erwartete, entspannt sich und wie von einer Zentnerlast befreit, atmet er erleichtert auf. Die Hausglocke schlägt dreimal an, dumpf und knurrend, wie ein aus dem Schlafe geschreckter Hund. Armand öffnet behutsam die Türe des Wärterzimmers, geht leise durch den Vorraum der Leichenhalle, um die Haustüre zu öffnen. Kurz darauf betritt er, von zwei älteren Polizisten begleitet, den Vorraum.)

14. Szene.

Erster Polizist
(sich in die Hände hauchend, fröstelnd)

Oh, ein neues Gesicht! Kommt hier selten vor.

Zweiter Polizist

Fast zu jung für die Morgue.

Armand

Armand ist mein Name. Wen bringen Sie?

Erster Polizist
(nebenhin, teilnahmslos)

Eine alte Frau. Ein Radfahrer sah sie auf der Straße liegen.

Zweiter Polizist

Sie ist ohne Papiere. Der Polizeiarzt meinte: Herzschlag.

Armand
(der inzwischen schrieb, reicht ihm das Papier)

Hier ist die Einlieferungsbestätigung.

Erster Polizist

Erledigt! Tragen wir sie hinüber.

(Er steckt das Papier ein.)

Zweiter Polizist

Hoffentlich ist dann Schluß für heute. Verdammt kalt draußen.

Armand

Ich werde Ihnen aufschließen.

(Sie gehen hinaus. Man hört, wie sie sich in den Nebenraum hinübertappen. Nach kurzer Zeit öffnet sich die Türe der Leichenhalle und die Polizisten treten mit einer Bahre ein, von Armand gefolgt. Die Männer legen den Körper der Frau, der mit einer braunen Plache bedeckt ist, auf die freie Bahre, neben Armands Vater. Dann reichen sie Armand die Hand und verlassen schwerfällig das Leichenhaus. Armand geht zur neubelegten Bahre, schreibt auf die Kopftafel „Unbekannt", „Herzschlag" und deckt dann, mit von sichtbarem Erschauern diktierten Unterbrechungen den Körper ab. Ein Frauenantlitz, von grauem Haar umrahmt, wird sichtbar, und Armand läßt die Decke, wie vom Blitze gerührt, wieder niedersinken. In seinem Gesicht spielt grauenhaftestes Entsetzen, eigensinnige Ungläubigkeit und übermenschliche Verzweiflung. Stöhnend, wie ein zu Tode getroffenes Tier, nähert er sich mit ganz kleinen, wie hypnotisierten Schritten abermals der Bahre und zieht, mit den Fingerspitzen, unendlich zaghaft, millimeterweise, die Decke vom Antlitz der Toten. Dieser qualvolle Totentanz seiner Ungewißheit, dieses Zerbröckeln seiner innersten Herzenswände, scheint eine Ewigkeit zu währen, dauert aber kaum eine Minute. Er beugt sich zum Angesicht der Entschlafenen nieder, um wie ein Pfeil zurückzuschnellen. Seine Augen sind in fürchterlicher Verfallextase, schrecklich anzusehen, seine Hände krampfen sich, die eine an die Bahre rechts, die andere an die Bahre links und seine auf und abwogende Brust droht vor übermenschlicher Qual zu zerspringen. Mit beiden Händen auf die Bahren gestemmt, in wahnsinnigem Weh, schreit er endlich den erlösenden Schrei:

Mutter!

Dann läßt er die Bahren los, reißt dem Vater das Tuch vom Körper, schaut beide Leichen wie im Wahnsinn an, weicht langsam zurück, die quälend-weitgeöffneten Augen auf beide Eltern haftend, tastet nach einer leeren Bahre, die im Halbdunkel steht, legt den Revolver an die Schläfen und jagt sich, die Blicke beständig wie magnetisiert auf die Eltern gerichtet, drei Schüsse in den Kopf. Schwer, wie ein Anker der jeden Grund verlor, sinkt sein Körper auf die Bahre, von der die Beine chaotisch zu Boden hängen.)

15. Szene.

(Georgette schrickt durch die Schüsse aus ihrem Fieberschlafe auf. Sie bleibt eine Sekunde stehen, ist unschlüssig, was sie

machen soll und verläßt langsam das Wärterzimmer. Wie eine Schlafwandlerin durchwandelt sie den Vorraum, dessen Türe offen blieb und tastet sich im Dunkel in die Leichenhalle hinüber. Tänzelnden Schrittes betritt sie den Raum, geht zur Bahre des Vaters und dann jener der Mutter. Daß sie die Mutter erkannte, bekundet sie durch den von einem staunenden Kopfschütteln begleiteten Ausruf „Mutter?“, der aber durchaus nichts Ängstliches hat. Dann stolpert sie über die Beine Armands, dessen Gesicht sie ohne Zeichen von Scheu betrachtet. **Sie ist nun völlig geistig umnachtet.** Furcht und Schmerz sind aus ihren Zügen gewichen. Immerhin aber fühlt man, daß sie ihre Familie erkannte. Sie streichelt, abwechselnd, das Haupt des Vaters, der Mutter und des Bruders und geht zwischen den Bahren auf und ab, legt den Finger der linken Hand auf den Mund, Schweigen bedeutend, und zeigt mit dem Zeigefinger der Rechten auf jede der drei Bahren.)

Georgette

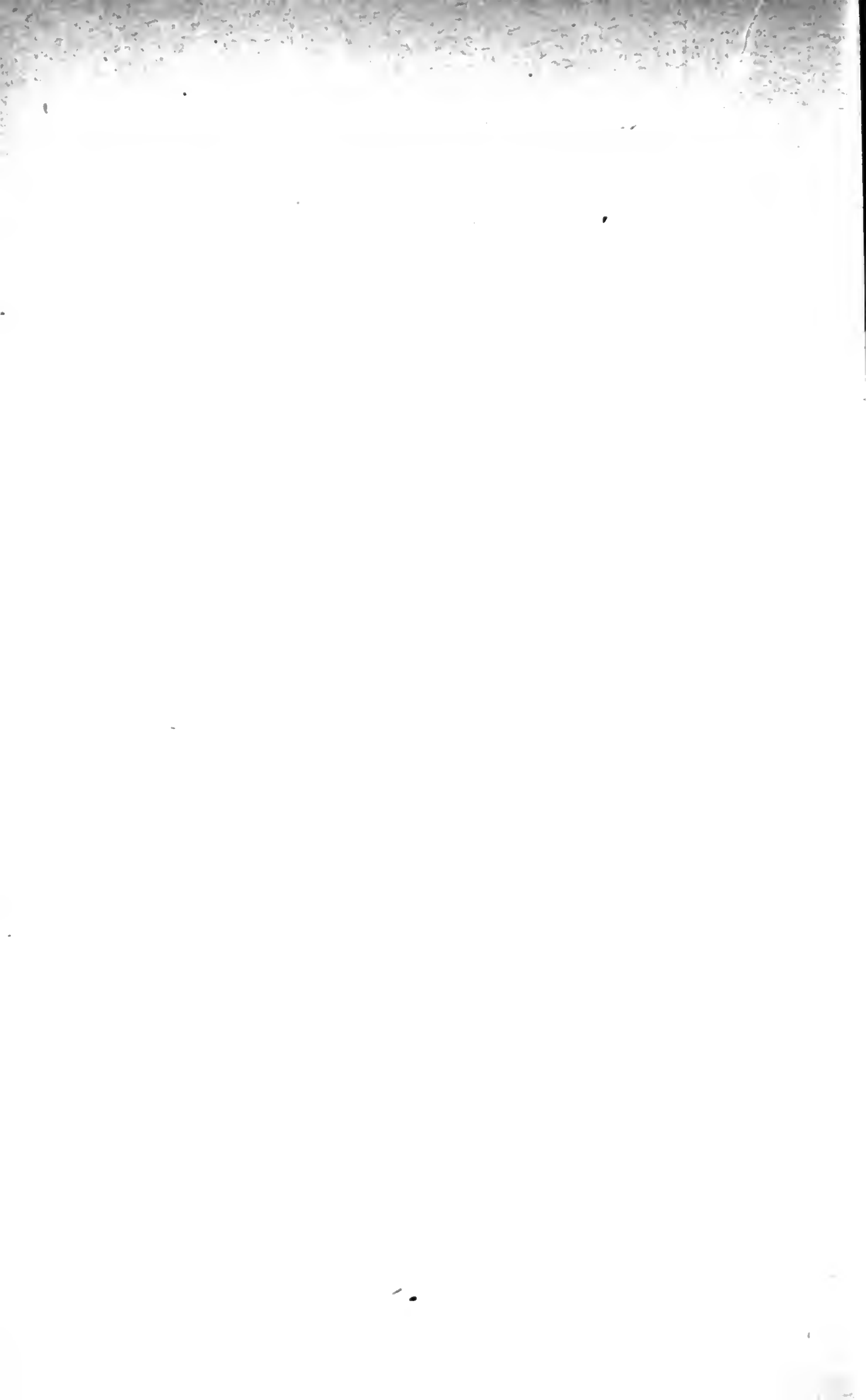
Vater . . . Mutter . . . Bruder . . .?

(Während sie dies wiederholt, kauert sie sich an der Bahre der Mutter hin und zählt mit den Fingern an der Hand ab)

Vater . . . Bruder . . . Mutter . . .

(Plötzlich springt sie auf, fährt sich in die Haare, bricht in ein langgezogenes Lachen aus, das immer gellender, bis zu einem Irrsinnsgelächter anwächst und sinkt so lachend zu Boden) während der Vorhang langsam niedergeht.

— Ende. —



Das Opfer

Ein mystisches
Kammerspiel

von

Fred Antoine Angermayer

oooo



Eduard und Irene Müller
den beiden Erleuchteten,
in allergrößter Herzlichkeit!

Personen:

Robert.

Yvonne, seine Frau.

Maurice, sein Bruder.

Mathilde, die Dienerin.

Zeit: Gegenwart.

Ort: Paris, in der Wohnung von Robert.

Szenenbild.

Ein modern-bürgerlicher Wohnraum. Im Hintergrund Blick ins Schlafzimmer, der zu Beginn des Spiels durch eine Portiere verdeckt wird. Links und rechts Türen und Fenster. Alles Szenische bleibt dem Regisseur vorbehalten.

Charakteristik der Personen.

Robert, ungefähr 35 Jahre, gehetzter Nervenmensch. Trägt rotes Pyjama. Yvonne, ungefähr 27 Jahre alt, kühl-resigniertes Wesen. Trägt weißes Kimono. Maurice, ungefähr 42 Jahre alt, asketisch-kränklich, große Augen. Mathilde, eine fünfzigjährige, bürgerliche Dienerin.

---

1. Szene.

Robert. Yvonne.

Robert
(zum Fenster hinausblickend)

Wie die Drähte draußen ächzend schwingen... das nennt man Frühling!

Yvonne

Sei doch nicht so verbittert!

Robert
(stöhnend)

Ach! . . . .

Yvonne

Darf ich dir Licht machen?

Robert

Licht machen? . . . Kannst du mir denn Licht machen? . . .

Yvonne

Du wirst nun bald gesund werden.

Robert

Ja, ja, spotte nur . . .

Yvonne

Aber Robert! . . .

Robert

Ich will meinen Namen nicht mehr hören . . .

Yvonne

Lege dich wieder zu Bett.

Robert
(trotzig)

Ich will nicht!

Yvonne

Du wirst dir aber schaden.

Robert
(auflachend)

Schaden? . . . Ha . . ha . . ha . . . Schaden! . . . Mein Haus ist abgebrochen. Ich stehe mitten im Schutt.

Yvonne

Robert, ich bitte dich, habe Geduld!

Robert
(gereizt)

Wie lange soll ich denn n o c h Geduld haben?

Yvonne

Ich werde Licht anzünden, das wird dich beruhigen.

Robert
(nimmt am Tische Platz und trommelt auf die Tischplatte)

Beruhigen? . . .

Yvonne

Die Ärzte sagen Nerven, . . . Schwermut . . .

Robert

Schwermut? . . . Ja, ja . . .

Yvonne
(vor sich hinstarrend)

Seit der Sache mit deinem sauberen Bruder . . .

Robert
(aufstöhnend)

Der arme Maurice! . . .

Yvonne

Bedaure ihn noch, den Betrüger! . . .

Robert

Yvonne! . . .

Yvonne
(erregt)

Ich weiß, was ich sage! Wenn ich denke wie er zu heucheln verstand, der . . .

Robert
(müde)

Den wievielten haben wir heute?

Yvonne

Den 2. April.

Robert
(dumpf)

Dann sind es heute schon fünf Jahre . . .
(Er grübelt vor sich hin.)

Yvonne

Darf ich dir vorlesen?

Robert

Nein, nein, lasse mich still nachdenken . . .

Yvonne

Grüble nicht immerfort, du machst mir ja mein Leben zur Hölle.

Robert
(bitter)

Wir tragen alle Schuld an seinem Unglück . . .

Yvonne

Was sagst du?

Robert

Wir wollten uns eine Ehe voller Glück aufbauen, ein Leben der Liebe . . .

Yvonne
(bitter)

Und das ist daraus geworden! . . .

Robert

Wir schleppen zu viel Vergangenheit mit uns.

Yvonne
(staunend)

Wir? . . . Ich nicht! . . . Vielleicht aber du! . . . Du könntest so ruhig leben.

Robert

Nun sind wir über fünf Jahre verheiratet . . .

Yvonne

Und du die ganzen Jahre kränklich! . . . Wielange noch und du wirst deinen Beruf aufgeben müssen . . .

Robert

Die Bank bot mir bereits einmal . . . Urlaub an! Ich werde so vergeßlich in letzter Zeit.

Yvonne

Schämst du dich nicht, Robert, kaum 40 Jahre alt? . . .

Robert
(in sich sprechend)

Fünf Jahre Leides dauern eine Ewigkeit . . .

Yvonne

Vergesse doch endlich darauf! Täglich höre ich dasselbe . . .

Robert
(gequält)

Ich . . . kann . . . nicht . . .

Yvonne
(seine Hand ergreifend)

Du bist so unstet geworden! So verworren, daß ich mich vor dir zu fürchten beginne . . . denke doch an mich . . .

Robert

Nur allzuviel denke ich an dich! . . . Einmal werde ich dir alles sagen können . . .

Yvonne

Was? . . . Alles . . .

Robert
(gedrückt)

Noch ist nicht die Zeit dafür, Yvonne!

Yvonne
(erstaunt)

Hast du denn Geheimnisse? . . .

Robert

Jeder Mensch besitzt irgend ein Geheimnis . . .

Yvonne

Ich glaube doch, du solltest einige Wochen an die See . . .

Robert
(ängstlich)

Nein, nein, nur nicht allein sein . . .

Yvonne

Die Stadt lastet auf deinem Gemüt.

Robert

Wieviel schwerer erst das Meer! . . .

Yvonne

Die Ärzte haben dir ausdrücklich strengste Ruhe befohlen . . .

Robert
(nervös)

Ich habe doch genügend Ruhe . . .

Yvonne

Soll ich einmal in der Bank vorsprechen?

Robert

Ich weiß es nicht . . .

Yvonne

Nun könnten wir so sorglos atmen, seit du Mitdirektor wurdest! . . .

Robert

Für mich bedeutete dieses Höhersteigen eine Qual . . .

Yvonne

Deine Fähigkeit mußte man anerkennen . . .

Robert
(erregt)

Ach! . . . Ich wollte, mein Hirn wäre tot . . .

Yvonne

Bist du von Sinnen? . . .

Robert

Verzeihe mir . . .

Yvonne

Hätten wir doch unser Söhnchen nicht verloren, vielleicht wärst du glücklicher.

Robert

Ich nahm's als Strafe hin und hatte . . . Erleichterung! . . .

Yvonne
(ihn unsicher betrachtend)

Wie kannst du nur so sprechen? . . .
(Schweigen.)

Robert

Ich werde mich schlafen legen.

Yvonne
(aufatmend)

Ja, tu's, im Bett wird dir wohler sein!

Robert

Vielleicht . . .

Yvonne

Morgen werde ich den Professor der Nervenabteilung bitten . . .

Robert
(gleichgiltig)

Wenn es dich beruhigt, dann tu's . . .

Yvonne

Besser vorgesehen! Dein Zustand verschlimmert sich täglich mehr.

Robert
(heiß)

Ich fühl's, Yvonne!
(Er begibt sich ins Schlafzimmer. — Kleine Pause.)

Robert
(nach einer Weile von innen)

Ich bin müde . . .

Yvonne

Lasse die Türe ruhig offen, dann plaudern wir noch eine Weile.

Robert
(von innen)

Wie du willst!

(Man sieht durch die offene Türe ins Schlafgemach. Im Hintergrund gewahrt man die dunkelumschatteten Konturen eines Bettes, zu dessen Häupten eine violette Ampel brennt. Robert legt sich hin.)

Yvonne

Liegst du schon?

Robert

Ja, Yvonne! . . . Hast du noch Arbeit? . . .

Yvonne

Ich will noch einige Zeilen an den Professor schreiben. Mathilde soll sie in aller Frühe hinbringen.

(Sie geht, händeringend, zu dem nahe der linken Türe stehenden Schreibtisch.)

Robert

(von innen)

Ich glaube, es begann soeben zu regnen . . .

Yvonne

(aufhorchend)

Keine Spur . . . Versuche einzuschlafen . . .

Robert

(stöhnend)

Wenn ich's nur könnte! . . . Mir ist so heiß . . . ich muß Fieber haben . . .

Yvonne

(schreibend)

Das sind deine Nerven, glaube mir . . .

(Robert wälzt sich unruhig auf seinem Lager hin und her.)

Yvonne

Soll ich dir Limonade machen?

Robert

Nein, danke! . . . Weißt du was ich jetzt möchte? . . . Ein eiskaltes Bad!

Yvonne

(lachend)

Im April? . . .

Robert

Jahreszeit ist für mich gestorben. Qual ist zeitlos.

Yvonne

(weiterschreibend)

Morgen werden wir ja hören, was der Professor sagt.

(Schweigen. Man hört das Rascheln der Schreibfeder und das Ticken der Uhr.)

Robert

Ich weiß nicht . . . heute bin ich so eigentümlich unruhig . . . (furchtsam) Yvonne!

Yvonne
(den Brief trocknend)

Was willst du, Robert?

Robert

Es wird doch nicht meinem Bruder . . .

Yvonne
(Adresse schreibend)

Zergrüble dir nicht unnötig den Kopf.

Robert

Mir ist, als ob . . ., aber das ist ja lächerlich . . .

Yvonne
(ungeduldig)

Alles, was mit diesem Menschen zusammenhängt, ist lächerlich . . .

Robert

Yvonne . . . steht dort nicht das Bild von Maurice? . . .

Yvonne
(nervös auflachend)

Ich glaube, du siehst Gespenster! Ich hab' es längst verbrannt . . .

Robert

Das hättest du nicht tun sollen . . .

Yvonne
(das Briefkuvert schließend)

Du warst doch damit einverstanden.

Robert
(unsicher)

Irrst du dich nicht? Mir scheint doch, daß das Bild am Kamin steht . . .

Yvonne
(ängstlich, nervös werdend)

Aber, Robert, du kannst einen um den Verstand bringen . . .

(Sie geht ins Schlafzimmer und dreht das Licht an. Robert richtet sich im Bette auf und blickt nach dem Kamin hin.)

Robert
(erleichtert)

Nein, . . . ich habe mich doch getäuscht . . .

Yvonne

Ich werde dir etwas Brom geben, damit du einschlafen kannst.

Robert

Bitte! Ich habe heute einen schweren Tag hinter mir . . .

Yvonne

(geht an den Nachttisch, gießt Wasser in ein Glas und schüttet das Pulver hinein. Dann gibt sie Robert zu trinken)

So, das wird dich erleichtern.

Robert

(trinkt)

Ich danke dir!

(Er legt sich aufatmend in die Kissen zurück.)

Yvonne

Nun aber schließe die Augen, du großes Kind.

(**Alles nun Folgende ist ein Traum.** Yvonne hat am Bette Roberts Platz genommen. Das leerstehende Wohnzimmer verdunkelt sich unauffällig. Das Schlafzimmerlicht hat sich gleichfalls verdüstert. Eine Weile ist Schweigen auf der Szene. Man sieht wie Roberts Körper unruhig ist. Yvonne lehnt sich in ihren Fauteuil zurück und scheint zu ruhen. Plötzlich ertönt in die brütende Stille hinein das Schrillen der Türglocke. Yvonne erhebt sich, macht unwillkürlich einige Schritte ans Bettende, welches in Dunkelheit liegt, hüllt sich in ein graues Kimono und tritt dann, mit zwei raschen Schritten, zu Robert.)

Yvonne

(ängstlich)

Robert!

Robert

(hört nichts)

Yvonne

(dringlicher)

Robert!

Robert

(im Schlaf)

Ja? . . .

Yvonne

Es muß jemand draußen sein . . . es hat soeben geläutet . . .

Robert

(wachwerdend)

Geläutet? . . .

(Die Glocke ertönt neuerdings.)

Yvonne

(zusammenschreckend)

Hörst du? . . . Nun wieder . . .

Robert

Wer . . . kann . . . das . . . sein? . . .

Yvonne

(die plötzlich einen Einfall zu haben scheint)

Du machst mich wirklich in letzter Zeit so nervös . . . Ich vergaß ganz, Mathilde wird mit dem Nachtzug zurückgekommen sein . . .

(Es läutet wieder.)

Robert

(unschlüssig, gezwungen lächelnd)

Ich . . . glaube . . . auch . . . Wer sollte sonst . . .

Yvonne

Ich werde ihr öffnen.

(Sie geht aus dem Schlafzimmer, durchschreitet das Wohnzimmer, dessen Türe sie offen läßt. Man hört, wie sie die Vorzimmertüre aufschließt. Kaum ist das Schloß auf, stößt sie einen gellenden Schrei aus und eilt mit ganz verstörtem Gesicht ins Schlafzimmer zurück.)

Robert

(sich aufrichtend)

Yvonne! Was ist geschehen? . . .

Yvonne

(stammelnd)

Im . . . Vorzimmer . . . steht . . .

Robert

(drängend)

Wer denn? . . . So rede doch! . . .

Yvonne

(ihn groß ansehend)

Geh' du hinaus, ich . . . fürchte mich . . .

(Er starrt sie einen Augenblick verständnislos an, springt dann aus dem Bett, schlüpft in ein graues Pyjama, und geht dann mit unsicheren Schritten aus dem Schlafzimmer, die Türe hinter sich schließend. Dann bleibt er, wie zögernd, in der Mitte des Wohnzimmers stehen, rafft sich aber im nächsten Augenblicke auf und ruft, erwartungsvoll.)

Robert

Herein! . . .

2. Szene.

Robert, Maurice.

(Ein Mann tritt ins Zimmer, der vor der Zeit ergraut zu sein scheint. Sein Gesicht ist hager, beinahe asketisch, sein Haar wirr. Seine Haltung ist müde, kränklich, seine Augen irren hilflos von einem Gegenstand zum andern und bleiben dann endlich auf Roberts Angesicht haften. Er ist in einen grauen Mantel gehüllt.)

Robert

(mit zitternden Blicken, unwillkürlich einige Schritte zurückweichend)

M a u r i c e! . . .

Maurice

(ihm die Hand hinhaltend)

Guten Abend, Robert!

Robert

(geht mit schmerzlich-gequältem Gesichtsausdruck auf ihn zu, ergreift, von Schluchzen übermannt, seine Hand und führt sie an die Lippen)

B r u d e r! . . .

(Maurice zieht den Bruder an sich und bettet sein Haupt an seiner Brust. Robert verweilt so einige Augenblicke, ganz dem unerwarteten Wiedersehen hingegeben und streichelt mit seinen Fingern liebkosend des Bruders Gestalt.)

Maurice

(hebt Roberts Gesicht empor)

Kennst du mich noch? . . .

Robert

(in wildem Schmerz)

Wenn . . . du . . . wüßtest . . . was . . . ich . . . g e l i t t e n . . . habe! . . .

Maurice

(sieht ihn an)

Ist . . . etwa . . . Yvonne . . . nicht mehr bei dir? . . .

Robert

Sahst du sie eben nicht? Sie öffnete die Türe.

Maurice

Draußen ist's finster. Sah nur, . . . daß irgend jemand floh . . .

Robert

Dein Kommen schreckte sie, Maurice!

Maurice

Ich . . . bin . . . heute . . . e n t l a s s e n . . . worden . . . Bin wieder frei!

Robert

(tief aufatmend)

E n d l i c h!

Maurice

(leise)

Wie geht's . . . Mutter?

Robert

Seit zwei Jahren . . .

(Er bedeckt sein Gesicht mit den Händen.)

Maurice

Tot?

Robert

Tot!

(Beide senken das Haupt, ohne sich anzusehen.)

Robert
(nach einer Weile)

Ich wollte dir den Schmerz solang als möglich ersparen...

Maurice
(seine Hand ergreifend)

Hat Mutter die Wahrheit erfahren?

Robert
(ringend)

Nein, Maurice!

Maurice

Gottlob! Es wäre zu bitter gewesen! Du warst ihr Liebling...

Robert
(gequält)

Schweig, Bruder!
(Er führt Maurice zum Sofa, wo beide Platz nehmen.)

Maurice

Da hast ja auch du viel Leid gehabt . . .

Robert

Erst mein Söhnchen... dann Mutter...

Maurice
(hüstelnd)

Dein Gram steht dir im Gesicht, du Ärmster!

Robert

Du warst meine größte Qual, Maurice...

Maurice
(ergreift seine Hand)

Bruder!

Robert
(sieht Maurice forschend an)

Du warst mein größter Schmerz! (Er senkt das Haupt) Ich wag' nicht mehr, dich anzuseh'n!

Maurice

Ich... mag... mich wohl... verändert haben..

Robert
(schluchzend)

Ich kenne dein Gesicht nicht mehr... Das Leid hat's aufgezehrt...

Maurice

Man hat mir zwei Jahre von der Strafe geschenkt.

Robert

Darum der Schreck Yvonnes! Sie hat dich noch nicht zurückerwartet...

Maurice
(schmerzlich)

Ich begreife...

Robert

Aber *ich*, Maurice! *Ich habe dich erwartet bei jedem Atemzug! Ich habe mich krank gesehnt nach Dir!...*

Maurice

Mein gutes Verhalten und wohl auch meine ... Kränklichkeit... veranlaßten die frühzeitige Entlassung...

Robert

Deine Kränklichkeit?... Ja, ja, natürlich!... Fünf Jahre Kerkerluft... Du warst so stark vordem.

Maurice
(sich mühsam aufreckend)

Ja, ich war wirklich stärker als ich heute bin.

Robert
(auf- und abgehend)

Gott sei Dank, daß du wieder frei bist! Ich wäre allmählich irrsinnig geworden...

Maurice

Vergessen wir darauf!

Robert
(fanatisch)

Nie! Niemals! Yvonne soll alles erfahren!

Maurice

Robert! Kein Wort davon!

Robert
(wie oben)

Ich *ertrage* dieses Opfer nicht länger, ich ersticke in meiner eigenen Qual...

Maurice

Soll ich umsonst gelitten haben?

Robert

Dann kann ich nicht länger ihr Gatte sein.

Maurice
(sanft)

Du weißt, ich habe Yvonne einmal ... g e l i e b t.

Robert

Ich wußte es von allem Anbeginn.

Maurice

Und du warst doch immer mein Liebster! Wenn man zwiefach liebt, fällt es nicht schwer, in die Bresche zu springen ...

Robert

In die Bresche springen nennst du dein Martyrium? Nein, Maurice, foltere mich nicht länger ... Yvonne soll alles wissen.

Maurice
(fest)

Noch ein solches Wort und ich ... gehe!

Robert
(sein Gesicht verbergend, aufstöhnend)

Wie soll ich denn diese Großmut ertragen können?

3. Szene.

Die V o r i g e n, Y v o n n e.

Yvonne
(tritt aus dem Schlafzimmer und wendet sich kühl an Maurice)

Sie hätten mit Ihrem ... Besuche ... bis morgen warten können ..., Robert ist leidend ...

(Robert will aufspringen, um ihr eine Erklärung zu geben, wird aber von Maurice daran gehindert.)

Maurice

Verzeihen Sie mir, ich wußte nicht, daß mein Bruder krank ist.

Yvonne
(erregt)

Ich hoffe, Sie wissen aber, warum er schon seit Jahren kränkelt ...

(Robert will abermals dazwischenreden, Maurice hindert ihn daran.)

Maurice
(sich verbeugend)

Jawohl, das weiß ich, gnädige Frau!

Yvonne

Desto taktloser von Ihnen, um diese Nachtstunde unsere Ruhe zu stören.

Robert
(aufgebäumt)

Maurice ist mein Bruder! Vergiß es nicht, Yvonne!

Yvonne
(schneidend)

Es wäre besser gewesen, e r hätte dies nicht vergessen!

Maurice

Ich bitte nochmals um Verzeihung! Ich kam nur zum Abschiednehmen!

Robert
(überrascht)

Zum Abschiednehmen, Maurice?

Maurice
(fest)

Ich muß fort, Robert! In Paris hielte ich es nicht mehr aus.

Yvonne
(bitter)

Leichtbegreiflich, nachdem Sie unseren guten Namen verunglimpft haben!

(Robert, dem man die Qual dieser Stunde ansieht, nimmt in der Ecke Platz und birgt das Gesicht in den Händen.)

Maurice

Sie sind sehr hartherzig gegen einen Gefallenen, der seine Schuld gebüßt.

Yvonne

Gegen Menschen Ihresgleichen kann man nicht anders sein.

(Robert starrt in seines Bruders Gesicht, der ihm ein Zeichen macht. Dann erhebt er sich.)

Robert

Ich ertrag' es nicht länger.

(Er geht händeringend ins Schlafzimmer.)

4. Szene.

Y v o n n e , M a u r i c e.

Yvonne
(nach einer Weile)

Ich kann mir denken, was die Hauptveranlassung

Ihrer Visite ist. Sie benötigen Geld zur Abreise . . . Hier, nehmen Sie . . . und . . . gehen Sie!

(Sie hält ihm einige Banknoten hin.)

Maurice

(der im ersten Moment die Beherrschung zu verlieren scheint, kämpft seine Erregung allmählich nieder und entgegnet mit wehem Lächeln)

Sie . . . haben . . . die . . . Ursache . . . meines . . . Besuches . . . erraten . . ., Gnädigste.

Yvonne

Nun also, dann nehmen Sie!

(Er nimmt das Geld.)

Maurice

Ich danke Ihnen!

Yvonne

Nur um Eines bitte ich Sie! Ich bin bereit, Ihnen von Fall zu Fall mit Geld zu helfen, hinterlassen Sie mir Ihre Adresse . . . . Nur kommen Sie nie mehr zu uns. Robert ertrüge es nicht.

(Maurice nickt mit dem Kopf.)

Yvonne

Sie werden einsehen, daß wir gesellschaftliche Rücksichten nehmen müssen . . .

Maurice

(sie unterbrechend)

Yvonne, . . . verzeihen Sie, daß ich Sie noch einmal bei Ihrem Namen nenne . . ., lassen Sie es meinem Bruder nicht fühlen, daß ich . . .

Yvonne

(herb)

Ich wäre niemals so roh, über diesen Armen so viel Leids zu bringen, wie Sie.

Maurice

(fast mit Tränen kämpfend)

Hat Robert sehr g e l i t t e n , Yvonne?

Yvonne

Er war kein Mensch mehr! Wie ein gehetztes Wild taumelte er durch die fünf endlosen Jahre Ihrer Kerkerzeit! Wenn Sie wüßten, w i e er gelitten hat.

Maurice

Und Mutter? . . .

Yvonne

Starb aus Gram . . .

Maurice
(leise, scheu)
Und ... Sie, Yvonne? ...

Yvonne
Mein Herz ist zu Stein geworden ...

Maurice
Dann kann ich wohl — geh'n? . . .

Yvonne
(hart)
J ... a! ...

Maurice
Ich möchte meinem Bruder noch einmal die Hand drücken.

Yvonne
Ich will ihn rufen! Aber gedenken Sie seines Gesundheitszustandes!
(Sie geht in's Schlafzimmer und ruft Robert heraus.)

5. Szene.

Yvonne, Robert, Maurice.

Robert
(zu Maurice)
Verzeihe, daß ich euch allein ließ.

Maurice
Aber, Bruder!

Robert
Du ahnst ja nicht, wie alles in mir jubiliert, dàß ich dich nun wiederhabe.

Yvonne
(dazwischentretend)
Maurice will Abschied nehmen. (Mit einem Blick auf Maurice) Nicht wahr, Maurice?

Maurice
(zu Robert)
Ich will's, Robert!

Robert
(sieht erst auf Yvonne, dann auf Maurice, fassungslos)
Wie? ... Du wolltest ...

Yvonne
Ja! Dein Bruder verläßt Paris.

Robert
(wie im Traum)
Das ist doch nicht dein Ernst!

Maurice
(bedeutsam)
Es ist für uns Alle das Beste!

Yvonne
Nur so kann über die . . . Angelegenheit . . . Gras wachsen.

Robert
(entschlossen)
Ich werde dich nicht gehen lassen!

Yvonne
Robert, gedenke deiner Gesundheit!

Robert
(erregt)
Lieber tot, als ohne meinen Bruder!

Yvonne
Denke auch an mich, Robert!

Maurice
Yvonne meint es gut mit dir, Bruder!

Robert
(sich an den Kopf greifend)
. . . Ja, ahnt denn Yvonne . . .
(Maurice legt seinen Finger an seine Lippen, Schweigen bedeutend.)

Maurice
Ich will in die Schweiz...

Yvonne
Ich gab ihm das nötige Geld dazu! Wir hätten ihm einen gewissen Betrag in die,.. Anstalt... senden sollen, dann wäre uns Allen das peinliche Wiedersehen erspart geblieben!
(Robert weicht bebend einige Schritte zurück.)

Maurice
(zu Robert)
Lebe wohl, Robert!
(Er hält ihm die Hand hin.)

Robert
(weicht mit weitgeöffneten Augen bis ans Fenster, das er aufmacht)
Wenn Maurice dieses Zimmer verläßt, wird er vor dem Hause über meine Leiche gehen müssen!

Yvonne
(eilt auf Robert zu)

Um des Himmels willen, fasse dich! Mein Gott, wenn nur diese Nacht schon vorüber wäre... Ich muß den Professor bitten...

Robert
(stößt sie von sich und weist auf Maurice, der mitten im Zimmer steht)

Diesen da . . . bitte!!

Maurice
(auf Robert zugehend und ihn eine Weile stumm betrachtend)

Du machst uns den Abschied unnötig schwer, mein armer Robert!

Yvonne
(erstaunt)

Ich kenne meinen Mann nicht mehr.

Robert
(zu Maurice)

Was willst du in der Schweiz?

Maurice
(flehend)

Erlasse mir die Antwort!

Yvonne
(zu Robert)

Wenn dein Bruder bleibt, gehe ich! Du hast die Wahl!

Robert
(ganz irre werdend)

Was . . . geht . . . da . . . vor . . .?

Maurice
(vorwurfsvoll zu Yvonne)

Aber, gnädige Frau!

Yvonne

Ich weiß meinen Weg.

Robert
(ins Leere sprechend)

Mein Bruder will fort..., meine Frau will mich verlassen? . . . (zu Maurice) Sag' mir die Wahrheit! (zu Yvonne) Auch du, sei offen!

Maurice und **Yvonne**
(sehen sich verständnislos an).

(Robert hat ihre Blicke aufgefangen und läßt einen Verdacht in sich laut werden.)

Robert
(wendet sich an Maurice und weist auf Yvonne)

Du . . . kamst . . . wohl, . . . dir . . . deinen . . . Tribut . . . zu . . . holen? . . .

Maurice
(nachdem er begriffen hat, fassungslos)

Bruder!

Robert
(bitter)

Dann sage mir doch, warum du in die Schweiz willst!

Maurice

Der Anstaltsarzt riet mir, Paris sofort zu verlassen.

Robert
(ungläubig)

Ist das etwa eine Ausrede? . . . Warum, sag' mir, warum?

Maurice
(mit gebrochener Stimme)

Ich . . . bin . . . im . . . Gefängnis . . . schwindsüchtig . . . geworden . . .

Robert
(sinkt in den Fauteuil und starrt zu Boden).

Yvonne
(geht zu ihm und versucht ihn aufzurichten)

Robert, du zweifelst an mir?

Maurice

Ich wollte dir das Furchtbare verheimlichen. Dein Verdacht zwang mich, zu reden.

Yvonne
(zu Robert)

Nun wirst du doch wohl einsehen, daß er fort muß!

Robert
(erhebt sich mit zuckendem Gesicht und geht zum Schreibtisch, das Bild seiner Mutter wegnehmend. Dann tritt er vor Yvonne hin. Man sieht, daß sich in seinem Innern ein furchtbarer Kampf abspielt)

Ja, er muß fort! Aber mit mir!

Maurice
(warnend)

Robert!

Robert
(mit flackernden Blicken)

Ich verblute mich, wenn ich noch länger schweigen soll!

Yvonne
(zu Maurice)

Was haben Sie aus meinem Mann gemacht?

Robert
(zu Yvonne)

Schweig! Frage mich lieber, was ich aus ihm gemacht habe!

Maurice

Robert!

Robert
(zu Yvonne)

Sieh' dir meinen Bruder gut an. Das habe ich aus ihm gemacht!

Maurice

Robert!

Robert

Nein, nein! Nicht länger diese Zentnerlast! Nicht länger dieses Grauen im Gehirn! (zu Yvonne) Woran starb Mutter?

Yvonne
(verwirrt)

Aus Gram um diesen dort!

Robert
(schlägt sich auf die Brust)

Ich bin ihr Henker!

(Maurice tritt dicht an Robert heran, um ihn am Sprechen zu hindern. Robert schiebt ihn beiseite.)

Robert
(auf Maurice weisend)

Und nun blicke auf ihn! Ich habe ihm die Schwindsucht in die Lungen geimpft!

Yvonne

Um Gotteswillen! Robert hat den Verstand verloren . . .

Maurice
(zu Robert)

Nun will ich sprechen, Robert! (zu Yvonne) Yvonne, ich habe Sie einmal geliebt!

Robert
(sich weiter anklagend)

Unendlich tiefer als ich!

(Yvonne sinkt auf einen Sessel und schaut abwechselnd auf die Beiden.)

Maurice

Als ich aber sah, daß sich Ihre Gefühle Robert zuwandten, verschwieg ich Ihnen meine Not.

Robert

Du hast dich totgeschwiegen!

Maurice

Robert war mein Lieblingsbruder, war er doch der Jüngste und Schwächste unter uns . . .

Robert

Du starker Märtyrer!

Maurice
(fortfahrend)

Als Mutter Witwe ward, mußten wir Beide den Kampf mit dem Dasein aufnehmen und kamen in die Bank, deren heutiger Mitdirektor Robert ist.

Robert

Ich trete morgen zurück!

Maurice

Als Robert Ihre Liebe gewann, war er mittellos. Auch ich besaß nichts. Nun wollte er aber heiraten und klagte mir sein Leid . . .

Yvonne
(aufspringend)

Großer Gott . . . ich ahne . . .

Maurice
(läßt das Haupt sinken)

Da habe . . . ich . . . einen Geldbrief . . . gefälscht . . .

Robert
(zu Yvonne)

Verschließ Dich seinem Wort. Der Schuldige bin ich!

Maurice
(gequält)

Robert!

Robert
(zu Yvonne)

Zu feig, dir meine Mittellosigkeit einzugestehen, betrog ich die Bank und gründete damit unsern Hausstand.

Yvonne
(wimmernd)

Das ertrage ich nicht . . .

Robert

Eine Untersuchung fand statt, und . . . zwei Tage nach unserer Hochzeit wäre ich ins Gefängnis gekommen, wenn . . . Maurice . . . nicht . . . die ganze Schuld auf *sich* genommen hätte . . .

Yvonne
(an Maurice herantretend)

Ist . . . das . . . *wahr?*

Maurice
(senkt schweigend den Kopf)

Robert

Und . . . damit unser junges Glück nicht in Trümmer fiel, ging er ins Gefängnis und *opferte* sich! . . .

Yvonne

Ist das wahr? . . .

Maurice
(beide mit einem Blick umfangend)

Ihr waret mir die liebsten Menschen auf der Welt . . .

Robert

Nicht nur die Ehre, auch das Leben brachte er seiner Liebe dar, blicke in sein Gesicht, betrachte seinen Körper . . .

Yvonne
(starrt auf Maurice wie auf einen Heiligen).

Maurice
(wendet sich, von Schluchzen übermannt, zur Seite).

Yvonne
(wie betäubt)

Was . . . soll . . . nun . . . aus . . . mir . . . werden? . . .

Robert

Fühlst du nun endlich meine große Qual! Begreifst du die Zerrüttung meiner Nerven? Fünf Jahre wußte ich meinen Bruder unschuldig in Haft . . . Jeder Tag wurde mir zur Hölle . . . Während wir sorglos hier saßen und plauderten, Kinderlächeln um uns blühte, Musik durchs Zimmer klang, atmete einer für *unser Glück* hinter Kerkermauern . . .

Maurice
(sich umwendend)

Hätte ich euer Leben zerstören sollen?

Yvonne
(wild zu Maurice)

Hätten Sie es vernichtet! Zusammenbruch ist Freudenbacchanal, gemessen an der untilgbaren Schuld ...

Maurice
(sanft)

Yvonne!

Yvonne
(extatisch)

Wie sonst könnte ich dieses Unauslöschbare entwurzeln? ... Ich müßte denn jede Stunde der vergangenen fünf Jahre aus meinem Leben reißen können! Selbst dann aber ... bliebe noch immer die unentrinnbare Geißel Ihres Opfers!

Robert
(wendet sich hilf- und haltlos an Yvonne)

Was ... soll ... ich ... nun ... beginnen?

Yvonne
(düster)

Bin noch zu sturmgebeugt um dir's zu sagen! Wir Frauen tragen Heiligstes in uns, das leicht zerbricht!

Maurice

Ich weiß den Weg, der euch befreien kann!

Yvonne
(flehend)

Drücken Sie mir den Dornenkranz aufs Haupt, ich neig' es willig Ihren reinen Händen.

Maurice
(wie verklärt)

Noch flattern alle Fahnen unsrer Hoffnung in einem Wind aus Liebe tiefster Glut ...

Yvonne
(zu Maurice)

Sagen Sie mir, wie ich es sühnen kann!

Maurice

Gar leicht, Yvonne! Sie brauchen nur verzeihen!

Robert
(bitter)

Ich nehme euer Gnadenbrot nicht an und will Bestrafung bis ins Lebensmark.

Maurice

Bruder! Bist du denn nicht geläutert durch die Qual, die dich fünf Jahre in den Krallen hatte?

Robert
(abwehrend)

Nein, Bruder, nicht so, laß' mich Buße tun!

Yvonne
(sinkt vor ihm in die Knie)

Auch mich laß' büßen, bis zur Kelchesneige!

Maurice
(hebt Yvonne zu sich empor und nimmt sie und Robert an den Händen)

Für wen hab' ich gelitten? Für euch Zwei! Ich wollte doch nicht euer Glück zerstören . . .

Robert

Doch nur durch Strafe kaufen wir uns frei!

Maurice
(sanft)

Schweig', Bruder! Nur von Liebe will ich hören!

Yvonne
(birgt das Gesicht in den Händen)

Schwarz alle Sonnen! Qual in uns und Leiden.

Maurice

Aufrauschet **Liebe!** Laßt in ihr uns scheiden!

Robert

Bruder, du überläßt uns unserm Schmerz?

Yvonne
(hilflos)

Wie sollen wir in Lieb' uns wiederfinden?

Maurice

Denkt in Versöhnung an mein Bruderherz und nicht an eure längst gebüßten Sünden!

Yvonne
(müde)

Ahnen Sie denn, wie ich gebrochen bin?

Maurice

Ich wurde stark in haftbeengter Qual! Zeit floß in Sehnsucht muttersanft dahin und Wollen wuchs in mir empor wie Stahl.

Robert

Yvonne und ich werden wie Blinde geh'n, zu tief gebeugt; um würdig dein zu handeln . . .

Maurice
(prophetisch)

Ich fühle weites Land in mir ersteh'n, wo sanft die Schritte eurer Liebe wandeln!

(Maurice weicht langsam zur Türe. Szene mählich verschwimmend.)

Robert

Bruder!

Yvonne

Maurice!

Maurice
(wie von fern)

Lebt wohl!

(In dem Maße, in dem Maurice abgeht, verfinstert sich die Bühne und wird endlich ganz düster, so daß man nur mehr die Schatten der Dinge ahnt.)

6. Szene.

(Die Dunkelheit beginnt sich leise zu teilen, strahlende Morgensonne bricht in den Raum. Man sieht Robert, im Bette liegend, stöhnend. Er trägt nun wieder das rote Pyjama der ersten Szene. Neben dem Bett kauert Yvonne in einem Lehnstuhl, im weißen Kimono der ersten Szene. Sie ist offenbar bei der Krankennachtwache eingeschlafen. Robert regt sich nach einer Weile und ruft.)

Robert

Yvonne!

Yvonne
(fährt in die Höhe)

Riefst du mich?

Robert

Ja! Ich . . . habe . . . so . . . schwer . . . geträumt . . .

Yvonne
(öffnet die Vorhänge, so daß auch ins Schlafzimmer Sonne dringt)

Gottlob . . . die Nacht ist um!

Robert

Du warst eingeschlafen, Yvonne . . .

Yvonne

Die Müdigkeit . . . Was träumtest du?

Robert

Von . . . meinem . . . Bruder . . .

Yvonne
(bitter)
Sogar im Traum bist du nicht frei von ihm . . .
(Beide schweigen eine Weile.)

7. Szene.

Die Vorigen, Mathilde, die Dienerin.

Mathilde
(eine grauhaarige Dienerin, tritt mit dem Frühstück ein und reicht Robert einen Brief, den dieser zitternd öffnet. Weitaufgerissen starren seine Augen auf die Nachricht, der Brief entgleitet seiner Hand und er sinkt aufschluchzend in die Kissen zurück).

Yvonne
(entsetzt)
Was ist geschehen?

Robert
(mit unendlichem Weh)
Maurice . . . ist . . . gestern . . . im . . . Gefängnis . . . gestorben . . .

Yvonne
(erhebt sich. Ihre Blicke der Sonne zu. Eine unsagbare Last scheint von ihr abgefallen zu sein)
Gott . . . sei . . . gepriesen . . .

Robert
(starrt sie eine Sekunde an, dann greift er nach ihrer Hand und ruft mit weherstickter Stimme)
Ich . . . habe . . . dir . . . ein . . . Geständnis . . . zu . . . machen . . ., ich . . . habe . . . dir ein . . . Geständnis zu machen . . .
(Yvonne sieht betroffen und nicht verstehend auf Robert, der nun völlig in sich zusammensinkt. Dann beugt sie sich über ihn, küßt ihn und streichelt leise-beruhigend sein Haar.)

Vorhang.

Abschied

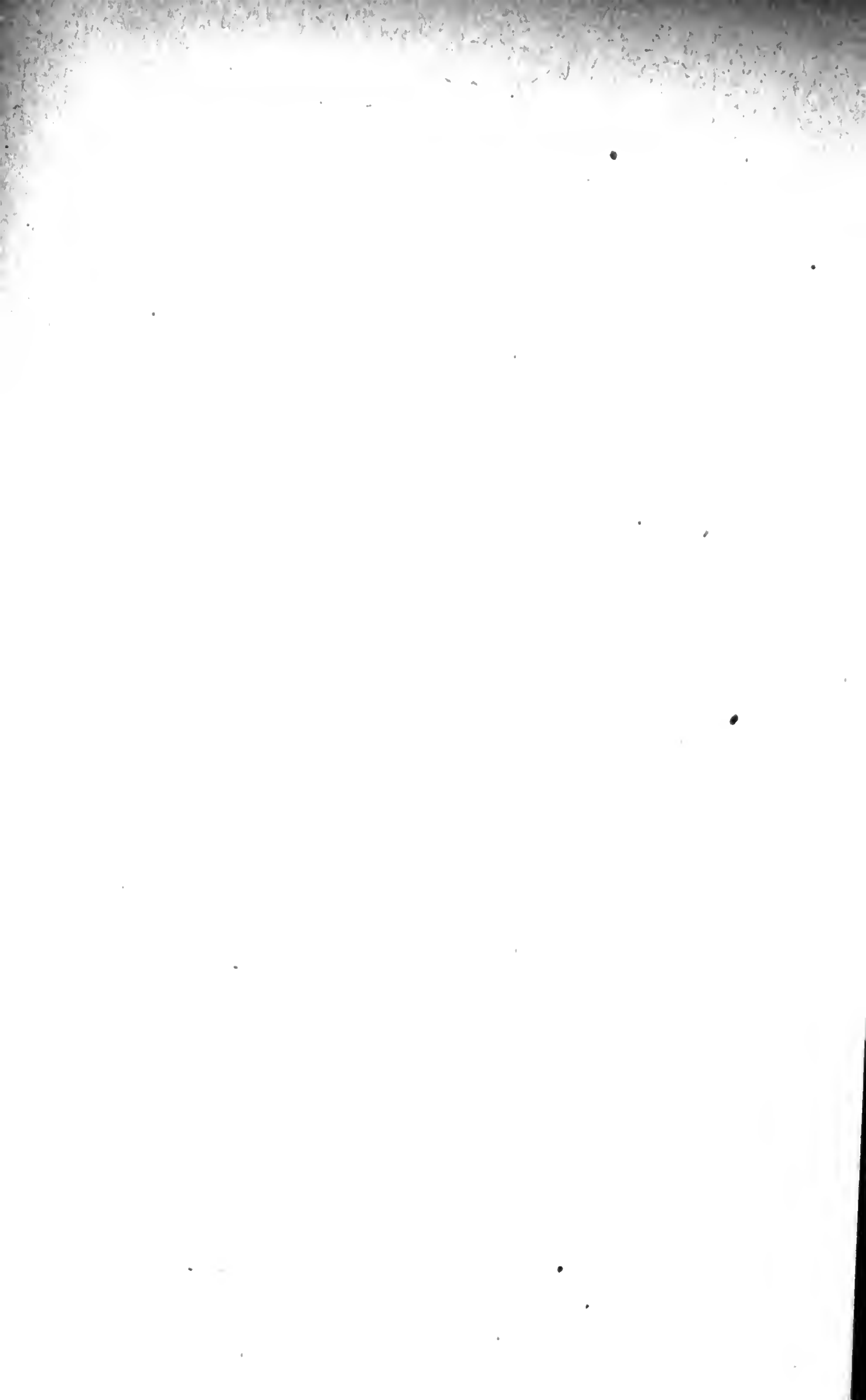
Ein Akt

von

Fred Antoine Angermayer

oooo

Ins Englische übersetzt von May Victoria Searle.
Ins Tschechische übersetzt von Ferdinand Oehl.



Meinem lieben
Christian Prase
zu eigen!

Personen:

Georges Vidal, der Delinquent.
Risette Soudy, seine frühere Geliebte.
Der Staatsanwalt.
Der Untersuchungsrichter.
Pater Alphonse.
Der Schreiber.
Der Aufseher.
Der Priester.
Zwei Scharfrichtergehilfen.

Ort der Handlung: Paris, in einer Zuchthauszelle.

Zeit: Gegenwart.

Uraufführung am 11. April 1920 am Deutschen Schauspielhaus in Brünn.

---

1. Szene.

Eine Kerkerzelle. In der Hintergrundmitte, die mit einem kleinen Guckfenster versehene Eingangstüre. In der linken Ecke eine nischenartige Vertiefung, unweit davon eine Holzpritsche. An der rechten Wand ein angeschraubter Tisch, daneben zwei Schemel. Auf dem Tische ein Wasserkrug. In der rechten Ecke ein Wasserkübel. Neben dem Tische, in Mannshöhe, ein Wandkalender. Über der Pritsche, ziemlich hoch, ein Gitterfenster.

Beim Aufgehen des Vorhanges liegt Vidal auf der Pritsche im tiefsten Schlafe. Im Raume ist noch halbe Nacht. Nach kurzer Pause vernimmt man Schlüsselgeräusch im Türschloß, die Zellentüre öffnet sich, und der Aufseher läßt den Staatsanwalt mit einem Schreiber eintreten.

Staatsanwalt
(zum Aufseher)

Wecken Sie den Verurteilten!

Aufseher
(geht an Vidal heran und ruft)

Vidal, aufstehen!

(Vidal hört nicht und schläft weiter.)

Staatsanwalt

Nehmen Sie ihm die Decke weg, ich habe keine Zeit!

Aufseher
(rüttelt den Schlafenden und zieht an der Decke)

Vidal
(richtet sich halb auf und sieht erstaunt um sich)

Schon sechs Uhr . . . Herr Aufseher? . . .

Aufseher
(verlegen)

Der Herr Staatsanwalt ist da . . .

Vidal
(springt bestürzt vom Lager in die Höhe und fährt rasch in Hose und Socken)

Der . . . Herr . . . Staatsanwalt . . . bei . . . mir?

Der Staatsanwalt
hat sich inzwischen dem Lager Vidals genähert. Einen Augenblick sieht er den Gefangenen an, dann entnimmt er einer Aktentasche ein Schriftstück und beginnt, mit gewohnter Amtsroutine, zu lesen.

Der, wegen vorsätzlichen Mordes, begangen an seiner Ehefrau Suzanne Vidal, und an seinem zweijährigen ehelichen Kinde, Marion Vidal, vom

Schwurgerichte zum Tode verurteilte Bildhauer Georges Vidal, hat an den Präsidenten der Republik ein Gnadengesuch gerichtet. Angesichts des, mit kaltblütiger Überlegung begangenen Doppelmordes, der in ganz Frankreich allergrößte Erregung hervorrief, hat der Präsident der Republik das Gnadengesuch verworfen. Das über den Verurteilten vom Schwurgericht ausgesprochene Todesurteil hat an demselben vollzogen zu werden.

Der Justizminister:
Francis Carco.

(Vidal, der während der Verlesung einigemale aufstöhnte, starrt dem Beamten wie versteinert ins Gesicht. Der Staatsanwalt läßt den Bogen sinken und wendet sich an Vidal.)

Staatsanwalt
(etwas persönlicher werdend)

Haben Sie Mut und ertragen Sie Ihre Strafe wie ein Mann! Ihre letzten Wünsche können Sie mir bekannt geben. (Vidal fest ansehend) Ich habe auch Ihrer Geliebten erlaubt, Sie zu besuchen . . . .

Vidal
(freudig erregt)

Risette kommt zu mir? . . . Ich hatte schon alle Hoffnung aufgegeben. . . .

Staatsanwalt
(skeptisch)

Mit Recht, denn freiwillig wäre sie nicht gekommen. Ihre Gefühle für Sie scheinen bedeutend erkaltet!

Vidal
(mit Überzeugung)

Das . . . ist . . . unmöglich . . .

Staatsanwalt
(betonend)

Sie irren! . . . Als sie sich vorgestern beim Untersuchungsrichter die beschlagnahmt gewesene Privatkorrespondenz abholte, machte er ihr klar, daß es eigentlich ihre Pflicht sei, Sie in dieser Lage zu besuchen, da Sie ja schließlich aus Liebe zu ihr die Tat auf sich geladen haben. Fräulein Soudy soll über diese bloße Zumutung empört gewesen sein...

Vidal
(unsicher geworden)

Das begreife ich nicht . . .

Staatsanwalt

Sie wurde vom Gericht arg mitgenommen und scheint nachträglich zu sein. Die Hauptsache ist, sie kommt. Schließlich ließ sie sich ja doch bewegen.
(er winkt den Schreiber heran, der sich an den Tisch setzt.)
Diktieren Sie nun Ihre letzten Wünsche!

Schreiber
(zu Vidal)

Was soll ich zu Protokoll nehmen? Wünschen Sie den Seelsorger?

Vidal
(sich plötzlich erinnernd, angstvoll, gequält)

Ja . . . bin . . . ich . . . denn . . . wirklich . . . zum . . . Tode . . . verurteilt? . . .

Schreiber
(kalt, geschäftsmäßig)

Sie haben bei der Zuchthausverwaltung 43 Francs als Arbeitslohn gut. An wen soll der Betrag angewiesen werden?

Vidal
(wie geistesabwesend vor sich hinstarrend; dann zum Schreiber)

Eine Zigarette! . . . Bitte, geben Sie mir eine . . . . Zigarette . . .

Staatsanwalt
(hat den Wunsch gehört und reicht Vidal seine Zigarettentasche)

Nehmen Sie! Sie können auch essen und trinken.
(Vidal leert mechanisch den ganzen Inhalt der Tasche.)

Vidal
(zum Schreiber)

Ich . . . bin . . . nicht . . . hungrig. Nur schwarzen Kaffee möchte ich . . . und . . . Kognak.
(Der Schreiber hat inzwischen ein Protokoll aufgesetzt, das er dem Staatsanwalt überreicht.)

Staatsanwalt
(laut vorlesend)

Ich, Georges Vidal, erkläre, an die Zuchthausverwaltung keinerlei Ansprüche mehr zu haben und auch keinen letzten Willen zu hinterlassen. (zu Vidal) Unterschreiben Sie das und machen Sie's dann kurz! Länger als eine Stunde kann ich Ihnen den Besuch nicht erlauben.

Vidal
(geht zum Tisch und unterschreibt mit zitternden Händen, dann läßt er seinen Kopf auf die Tischplatte niedersinken und beginnt zu weinen).
(Der Staatsanwalt, der Schreiber und der Aufseher verlassen die Zelle. Nach und nach beginnt der Delinquent ruhiger zu werden.)

2. Szene.

Vidal, der Aufseher.

(Vidal, der sich des nahenden Besuches erinnert, erhebt sich und ist sichtlich bemüht, sein Äußeres zu verschönern. Er zupft an seinem Drillichkittel, bindet sich ein Halstuch um, fährt sich einigemale über den Kopf.)

Der Aufseher

(tritt wieder ein, Kaffee und Kognak bringend, die er vor Vidal hinstellt)

So, Vidal! Da, nehmen Sie! Frischer Kaffee und ausgezeichneter Kognak. Nehmen Sie nur einen tüchtigen Schluck von dem Branntwein, man kann nie wissen, wozu es gut ist...

Vidal

(winkt müde mit der Hand ab)

Bitte, ein Streichholz! Ich möchte endlich wieder rauchen.

Der Aufseher

(reicht ihm die Streichholzschachtel, die Vidal gierig ergreift, rasch eine Zigarette anzündet und tiefe Züge tut, daß er zu taumeln beginnt. Er greift mit der Hand zum Kopf und sinkt auf den Schemel)

Sie sollten erst Ihren Kaffee trinken! Sie sind das Rauchen nicht mehr gewöhnt...

(Der Aufseher gießt eine Tasse Kaffee aus der Blechkanne und schiebt dabei das eiserne Servierbrett über den Tischrand, daß dieses klirrend zu Boden fällt. Vidal schreckt zusammen, scheint sich plötzlich etwas zu entsinnen, sieht den Aufseher fest an und sagt mit verhaltener Angst in der Stimme.)

Vidal

Herr Aufseher..., warum... wurde... denn.. heute... Nacht... auf... dem... Hofe... gehämmert?...

Der Aufseher

(schweigt und dreht verlegen seine Mütze zwischen den Fingern).

Vidal

(dringlicher)

Es ist doch sonst so... toten... still... bei... uns! ... Außer, wenn ... einer ...

(Vidal faßt des Aufsehers Arm)

Erinnern ... Sie ... sich ..., vor zwei Monaten hat man auch in der Nacht am Hofe gehäm..mert ... und am Morgen ... wurde ...

(Vidal springt auf)

Herr Aufseher! Barmherzigkeit! ... Sagen Sie mir's, wann ... muß ... ich ...

Der Aufseher
(mit sich kämpfend, nach einer Weile)

Ach was! Glauben Sie etwa, weil Ihnen der Staatsanwalt das Urteil verlesen hat? . . .

(Vidal zuckt zusammen)

Nur keine Angst! Bei uns ist schon manches Wunder geschehen . . .

(Wie er Vidals gequältes Gesicht bemerkt, nimmt er bei ihm am Tische Platz und beginnt, in echter Herzlichkeit, beruhigend und gutmütig zu erzählen.)

Nur nicht immer gleich verzweifeln, sag' icht stets zu meiner Frau. Woher kommt das ganze Unglück in der Welt? Nur vom vielen Nachdenken, sag' ich immer . . . Seh'n Sie, da war einmal, so vor zehn Jahren vielleicht, in dieser Zelle ein Italiener. Der sollte, so wie heute . . .

(sich verbessernd, in großer Verlegenheit)

ich meine, wie wenn das heute sein sollte! . . ., hingerichtet werden.

Vidal
(stöhnt auf)

Der Aufseher
(fortfahrend)

Trinken Sie doch den Kaffee, Vidal, er wird ja sonst kalt! . . . (weitererzählend) Und, seh'n Sie, da geschah das Wunder! ... Wir hatten gerade Präsidentenwahl! Das war ein Kampf, sag' ich Ihnen, bis sie den alten Loubet durchgekriegt haben! ... Na, und was glauben Sie, geschah? ... Der neugewählte Präsident hat die Todesurteile seines Vorgängers ...

Vidal
(fieberhaft erregt, weiterdrängend)

... die Todesurteile seines Vorgängers? ...

Der Aufseher
(gemütlich die Pfeife anzündend und rauchend)

Nun ja, er hat eben die Todesurteile . . .

(sich besinnend, während ihm Vidal die Worte vom Munde trinkt)

. . . na, wie heißt denn nun wieder der komische Ausdruck? . . . illiert . . . ulliert? . . .

Vidal
(aufjubelnd)

Annulliert? ...

Der Aufseher
(mit der Faust auf den Tisch schlagend)

Jawohl! ... Annulliert hat er sie! Er hat sie

ganz einfach in lebenslängliche Verbannung umgewandelt...

Vidal
(aufstöhnend)

Lebenslängliche Verbannung!...

Der Aufseher
(will ihn über sein wahres Schicksal hinwegtäuschen)

Nur nicht gleich wieder Angst haben! Ich war auch unten, in Cayenne..., als junger Aufseher, nach meiner Militärzeit... Heiß ist's ja dort, gewiß, aber sonst wie auf dem Land... So was gibt's nur bei uns in Frankreich!... Wenn Sie sich gut führen, können Sie sogar heiraten dort unten... Ja, unsere Republik!... Wir lassen keinen Bürger ganz fallen!... Wir wollen selbst aus den hoffnungslosesten Verbrechern wieder Menschen machen...

(Die Zellentüre öffnet sich und eine sehr elegante Dame in knisterndem Seidenkleid tritt langsam ein. Sie bringt eine Welle von Parfüm mit in den Raum. Im Arme hat sie einen großen Strauß vollerblühter weißer Rosen. Hinter ihr betritt der Schreiber die Zelle.)

3. Szene.

Risette, Vidal, der Aufseher, der Schreiber.

Der Aufseher
(wendet sich erstaunt zu Vidal)

Soll... das... der erwartete Besuch sein?...

Vidal
(der kaum eines Wortes fähig ist, leise)

Ja!

(Vidal wendet sich um, sein Gesicht gegen die Wand, versucht nochmals Halstuch und Haar zu ordnen, glättet seinen Sträflingskittel, den er sich aus Scham am liebsten vom Leibe reißen möchte, und wagt kaum, sich wieder umzuwenden.)

Der Schreiber
(tritt an ihn heran)

Verurteilter, Sie haben eine Stunde Sprecherlaubnis. (seine Uhr ziehend) Sechs Minuten sind schon um.

Risette
(die sich inzwischen kopfschüttelnd und mißmutig in der Zelle umsah, herablassend zum Schreiber)

Dürften wir also die übrigen vier — und — fünfzig Minuten... allein... sein?

Der Schreiber
(in seiner Amtswürde verletzt, wichtigtuend)
Allein sein? . . . (auflachend) Haha! Ihr Gespräch wird durch zwei Aufseher überwacht werden!

Vidal
(gereizt, zum Schreiber)
Ich bitte um einen Priester!

Der Schreiber
(zum Aufseher)
Den kann er haben. Rufen Sie Pater Alphonse!

(Der Aufseher geht, um den Priester zu holen, der Schreiber nimmt am Tische Platz und beginnt Risette frech zu mustern, die weder von ihm noch von dem in der Ecke stehenden Vidal Notiz nimmt und aus einem Flaçon einige Tropfen Parfüm auf ihr Spitzentuch gießt, womit sie sich langsam und unbekümmert Gesicht und Schläfen einreibt. Der Schreiber lacht einigemale höhnisch auf. Nach einer Weile betritt Pater Alphonse die Zelle und geht auf Vidal zu.)

4. Szene.

Risette, Vidal, der Schreiber, Pater Alphonse.

Pater Alphonse
(zu Vidal)
Sie ließen mich rufen, mein Sohn?

Vidal
(flehend)
Hochwürden, nehmen Sie sich meiner an und überwachen Sie unser Gespräch. Ersparen Sie mir die Anwesenheit zweier Aufseher.

Pater Alphonse
(geht zum Schreiber, mit dem er leise spricht, worauf sich dieser, achselzuckend, entfernt).

Vidal
(zum Pater)
Dank!

Pater Alphonse
Wir sind nun allein, mein Sohn! Lassen Sie sich durch meine Anwesenheit nicht stören; ich will inzwischen für Sie beten ...

(Er nimmt ein Gebetbuch aus dem Ärmel und begibt sich in die nischenartige Vertiefung links, wo er sich, das Gesicht zur Wand gekehrt, niederkniet. Während Vidal, unwillkürlich, mit

dem Priester in die Ecke geht und ihm dort die Hand küßt, begibt sich Risette in die entgegengesetzte rechte Ecke an den Tisch und nimmt Platz. Ihr Gesicht ist dem Zuschauer zugewendet. Dann sagt sie halblaut, aber unverständlich, wie zu sich selbst)

Risette

(mit entsprechendem Mienenspiel und Tonfall)

Nicht umsonst sollt Ihr mich durch den Kot geschleift haben! (händeballend) Das soll ein Abschied werden!

5. Szene.

Risette, Vidal.

(Pater ist durch die Nische fast versteckt)

Vidal

(geht mit zögernden, verschämten Schritten auf Risette zu. Sein Gesicht ist voll demütiger Innigkeit)

Risette! . . . Endlich du! . . .

Risette

(voll herablassenden Stolzes, zurückweichend, Vidal von oben bis unten messend)

So also sieht man sich wieder, Herr Vidal!...

Vidal

(senkt verschämt den Kopf)

Verzeihe...

Risette

(achselzuckend)

Ich? ... Wofür? ... Diesen Schmerzensweg können Sie mir ja doch nie wieder gut machen...

Vidal

(flehend)

Risette!...

Risette

Ja, ja, glauben Sie mir nur! Wenn ich nicht aus der Abendzeitung erfahren hätte, daß...

Vidal

(über ihren kühlen Ton ganz verblüfft, in höchstem Erstaunen)

Was . . . hast . . . du . . . erfahren? . . .

Risette

Davon... später! Genug, ich bin da und hoffe, Sie anerkennen dieses große Opfer.

Vidal

Dieses ... große ... Opfer? ...

Risette

Ja, ja, staunen Sie nur! Es war ein Opfer! Sie scheinen das aber in Ihrem Egoismus als selbstverständlich hinzunehmen.

Vidal

Risette!

Risette

Sie scheinen gar nicht darüber nachzudenken, was dieser Gang für mich bedeutet hat! . . . (mißmutig aufseufzend) Warum ließ ich mich auch dazu bewegen? . . .

(gönnerisch wirft sie die Rosen auf die Pritsche)

Da bringe ich Ihnen Rosen! Henri gab sie mir gestern! (auflachend) Wenn der wüßte! . . .

Vidal

(bestürzt)

Henri? . . . Ja, wer ist denn dieser Henri? . . .

Risette

(lakonisch, unbekümmert)

Mein Geliebter.

Vidal

(betroffen)

Wer bin denn dann ich? ...

Risette

(kühl, brutal, quälend)

Sie, Herr Vidal? ... Sie w a r e n es einmal! Was soll ich denn heute mit Ihnen? ...

Vidal

(ungläubig)

Weshalb quälst du mich? . . . Ich glaube dir nicht! . . . Wie könntest du nach allem, was ich für dich tat, mich fallen lassen? . . .

Risette

(abweisend)

Leeres Gerede ... –

Vidal

(innig)

Risette! . . . Ich verzeihe dir! Der traurige Besuch hat dich aus der Fassung gebracht . . . Du bist ja so mutig, so aufopfernd ...

Risette

Gut für Sie, wenn Sie's einsehen.

Vidal

Doch warum schriebst du mir nie? Keine Zeile in den langen sieben Monaten? Während alle meine Briefe — selbst meinem kranken Vater schrieb ich nicht — nur an dich gingen.

Risette

(entnimmt ihrem Goldetui eine Zigarette, die sie anzündet)

Wie sollte ich Ihnen antworten, nachdem ich all Ihre Briefe erst vorgestern erhielt.

Vidal

Was sagst du? All die Briefe hast du nicht einmal erhalten? . . .

Risette

(geringschätzig)

Was wissen Sie! Ich war doch nicht in Europa! Und zweitens gab ich meiner Mutter den Auftrag, mir I h r e Briefe nicht nachzusenden! (gehässig) Sie scheinen ganz zu vergessen, daß alle Couverts den Zuchthausstempel tragen!...

Vidal

(bitter)

Den Zuchthausstempel! ... Haha! ... Das weiß man doch in ganz Frankreich, daß der Bildhauer Vidal im Zuchthause sitzt!...

Risette

(aufreizend)

Sie scheinen das als eine Heldentat anzusehen..

Vidal

Man weiß aber auch, w o d u r c h ich ein Sträfling wurde!... D e i n Name stand neben dem Meinen in den Blättern und jedermann weiß, wie es um uns stand...

Risette

(kalt)

Jedermann?... Nun, Henri weiß nichts davon! Und damit er es in Paris nicht erfahren sollte, habe ich ihn weggeführt . . . (sie lacht auf) Hahaha! Über die ganze Erde habe ich ihn geführt; da hatten wir anderes zu tun, als uns... Ihrer... Affäre... zu erinnern...

Vidal

(ungläubig, zwingt sich zu einem wehen Lächeln

Ich weiß ja, du willst mich nur auf die Probe stellen! . . . Nur auf die Probe . . . stellen . . .

Risette

(zu ihm tretend, schneidend)

Wenn Sie wüßten, was Sie alles auf mich geladen haben! Wenn Sie wüßten, wie Sie sich den letzten Rest von Sympathie bei mir verscherzten, als Sie bei der Verhandlung meinen Namen nannten! Meinen Namen den Geschworenen hinwarfen, wie man einem hungrigen Hund ein Stück Fleisch hinwirft . . .

Vidal

(langsam zur Wirklichkeit erwachend, hilflos)

Den Beweggrund . . . wollten . . . doch . . . die Richter wissen . . ., den Beweggrund . . .

Risette

(heiß)

Und deshalb haben Sie mich denunziert?

Vidal

(ganz verstört)

Denunziert? . . . Nein, nein, ich mußte doch erklären . . ., man . . . hat . . . doch . . . so . . . lange . . . auf . . . mich . . . eingehämmert . . ., meine Seele zerfasert . . .

Risette

(grausam)

Was habe ich damit zu tun? . . .

Vidal

(sie wie geistesabwesend anstarrend)

Ja, gerechter Gott, für w e n hätte ich es denn getan, wenn nicht Deinetwegen? . . .

Risette

(aufkreischend)

Sie sind ja toll!

Vidal

(faßt sie am Arm)

Sei doch gerecht; sei doch gerecht! Ich büße es ja allein . . .

Risette

(macht sich los und stößt ihn zur Seite)

Lassen Sie mich los! . . An Ihren Fingern klebt . .

Vidal
(verzerrten Gesichts)

Blut? . . . Wolltest du etwa sagen Blut? . . . (er tritt nahe an sie heran) . . . und . . . an . . . deinen . . . Fingern? . . .

Risette
(Erstaunen heuchelnd)

An meinen Fingern? . . . An meinen Fingern blitzen Edelsteine! . . .
(sie spreizt die Finger weit auseinander und läßt die Ringe funkeln)
Ich sehe an meinen Fingern nur Edelsteine . . .

Vidal
(verzweifelnd aufschreiend)

Lügnerin!

Risette
(zündet sich eine neue Zigarette an, um ihre Nervosität zu verbergen)

Wenn Sie wüßten, wie hohl dies klang!

Vidal

O, hätte ich dir nie die Tragödie meiner Ehe gestanden!

Risette

Einer Ihrer Hauptfehler: Sie sprechen zu viel!

Vidal

Hast du mir nicht selbst eingeredet, wie unglücklich meine Ehe sei?

Risette

Mag sein.

Vidal

Und nun willst du dich reinwaschen?

Risette

Allerdings! Von dem Makel, der seit Ihrer Verhandlung auf mir lastet! Glauben Sie etwa, daß die Belästigungen durch die Geheimpolizei, die unser Haus nach Beweisen durchwühlte und dadurch meine Mutter und mich für immer bloßstellte, meine Gefühle für Sie erhöhte? Sie müssen irrsinnig sein . .

Vidal
(unwillkürlich erschauernd)

Heute sehe ich zum erstenmale dein wahres Ge-

sicht!... Und an dieser Mißgeburt einer Liebe muß ich zugrunde gehen...

(Stöhnt auf und vergräbt sein Gesicht in den Händen.)

Risette

Sie mißbrauchen meinen guten Willen? Wohlan, ich gehe! Was soll ich noch hier?...

(sie wendet sich zur Türe, Vidal verstellt ihr den Weg.)

Vidal

Du gibst mich also wirklich auf?

Risette

(zynisch)

Der Staat gibt Sie auf, mein Herr! Ich habe Sie schon längst aufgegeben!

Vidal

(taumelt wie ein getroffenes Tier zurück und schreit dann auf)

O du! Du . . ., nimm deine weißen Rosen fort, nimm deine weißen Rosen fort, sag' ich dir . . .

Risette

(wirft die Blumen in den Wasserkübel; dann mit Betonung)

Ich habe aus einem ganz bestimmten Grund weiße Rosen gewählt! Sie wissen, bei einem Abschied pflegt man...

Vidal

(sie unterbrechend, ganz ruhig)

...die Wahrheit zu sagen!... Du liebst mich also wirklich nicht mehr?

Risette

(Entrüstung heuchelnd)

Wie könnte ich einen Mörder lieben?...

Vidal

(mit leisem Drohen, jedes Wort betonend)

Du meinst wohl, wie könntest du ein Geschöpf lieben, das du zum Morde angestiftet hast? . . .

Risette

(hysterisch auflachend)

Mich wollten Sie beschuldigen?...

Vidal

(beherrscht und ernst)

Nur ins Gedächtnis will ich dir Manches rufen! Ich habe dich nie beschuldigt! Selbst nicht, als es um meinen Kopf ging!... Ich habe nur das Eine zu-

gegeben, daß ich meine Frau und das Kind deshalb gemordet habe, um einem unwiderstehlichen Drange, der Vereinigung mit dir, folgen zu können! . . .

Risette

(seine Worte abschüttelnd wie schmutzige Wassertropfen)

Lassen wir das! Nur Eines merken Sie sich, . . . wer weiß, wo Sie morgen sind, . . . ich bin an Ihrem Hiersein unschuldig! . . .

Vidal

(erregt)

Unschuldig? ... Ja, weshalb hätte ich dann gemordet?

Risette

(zynisch)

Nicht meinetwegen ...

Vidal

(faßt sich an den Kopf)

Risette, bringe mich nicht zur Verzweiflung! Die Gerichtsärzte haben übereinstimmend festgestellt, daß ich beim Begehen der Tat geistig gesund war! ... Warum sollte ich also meine Familie ermordet haben?

Risette

(mit der Hand abwinkend)

Sie phantasieren schon wieder ...

Vidal

(verliert die Beherrschung)

Nein, und tausendmal nein! ... Wenn ich daran denke, wie ich diese wehrlosen Wesen auf dein Geheiß im Schlafe erdrosselt habe; wenn ich mir zurückrufe, wie ich die ganze Nacht mit dir durchtanzt und mich durch deine Einflüsterungen wehrlos machen ließ ... Und nun willst du mich der Lüge bezichtigen ...

Risette

(etwas unsicher geworden)

Warum ... in ... aller ... Welt ... sollte denn ich Sie veranlaßt haben, Ihre Frau und das Kind zu töten?

Vidal

(schweigt und blickt zu Boden).

Risette

(atmet erleichtert auf, sein Schweigen günstig deutend)

Nun ... also ...

Vidal

(verbirgt sein Gesicht in den Händen)

Ich weiß nur . . ., ich habe getötet . . .

(Nach einer Weile stummen, beiderseitigen Schweigens erhebt sich Vidal, geht zum Tisch und schiebt den Wandkalender beiseite, unter dem ein primitiv ausgeführtes Bild Risette's sichtbar wurde.)

Sieh her, Risette! Mit einer stumpfen Schere grub ich dein Bild in die Mauer und lag jeden Abend davor auf den Knien.

(Innigkeit übermannt ihn.)

Wo warst du, als am Abend die Lichter aufblitzten, als auf den Boulevards Musik erklang, als die Vergnügungshäuser ihre Tore auftaten? . . . Hast du da auch mein gedacht? . . .

Risette

(schweigt. Durch die oberen Gitterfenster brechen die ersten Strahlen der Morgensonne).

Vidal

Hast du nie meines Unglücks gedacht? . . .

Risette

(beinahe gerührt, kämpft anfangs mit den Worten, verfällt aber bald wieder in ihren angeborenen Zynismus)

Wie können Sie von mir verlangen, daß ich mit Ihrem Andenken Kult treibe? Sie sind ein schlechter Frauenkenner, Herr Vidal!

(Sie riecht am Parfümflaçon.)

Mein Gott, ja, ich kann mir leicht denken, daß Ihr gegenwärtiges Dasein nicht sehr hübsch ist . . ., aber Sie müssen sich eben in Ihre selbstgeschaffene Lage hineinfinden!

(langsam sprechend und wieder brutal werdend)

Wenn ich Sie wirklich zur Tat angestiftet hätte, warum haben Sie das Verbrechen ausgeführt? . . .

Vidal

(klagend)

Risette! . . . Erbarmen! . . .

Risette

Sie waren doch stets Herr Ihrer selbst, wie Sie vorhin sagten! Sehen Sie, darin liegt Ihre Schuld! . .

Vidal

(windet sich vor Qual)

Ich will es gerne büßen . . .; ich will es gerne büßen . . .

Risette
(fährt siegessicher fort)

Sie konnten mich ja damals der Polizei übergeben.

Vidal
(stöhnend)

Risette ...

Risette

Auf mich die Schuld abwälzen zu wollen ..., nein ..., Herr Vidal ..., das wäre unlogisch ... Ich gebe zu, daß Ihre ... verstorbene ... Frau nicht zu Ihnen paßte, ganz zu schweigen von der Kleinen, die nicht Ihre Züge trug und sicherlich nicht Ihr Kind war ...

Vidal
(unterbricht sie)

Quäle mich nicht länger! ... Meine Frau war rein! ...

Risette
(auflachend)

Sie klammern sich an Phantome! ...

Vidal
(allmählich die Beherrschung verlierend)

Du hast den Verdacht der Untreue in mir wachgerufen, um mich desto leichter zum Morde hinzureißen!

Risette

Sie sind ein Phantast! ...

Vidal
(erregt)

Dir war das Geld die Hauptsache! Du hast gewußt, daß ich in Kurzem das große Vermögen meines in den Kolonien verstorbenen Bruders erben würde, und wolltest es an meiner Seite verjubeln.

Risette
(spottend)

Glauben Sie, es gab in Paris nicht genug reiche Männer, wenn ich das gewollt hätte? ...

Vidal

Aber nicht so willenlose Opfer wie ich! (von Erregung übermannt) Gott weiß, wie ich gekämpft und gelitten habe! Fremd wurde mir mein Heim; verhaßt Weib und Kind: jede Nacht verbrachte ich mit dir ...

Risette

Daß Sie beim Knistern meiner Röcke Wollust

witterten, daß Sie mir nachjagten wie ein Hund, dafür kann ich, Risette Soudy, gar nichts!...

Vidal
(fortfahrend)

Dir zuliebe machte ich auf die nahe Erbschaft hin hohe Schulden. Was Wunder, daß meine arme Frau, die mich in den Händen von Hazardspielern vermutete, beim Anwalt meine Entmündigung beantragen wollte!...

Risette
(auflachend)

Haha! Der große Vidal wird immer kleiner...

Vidal
(wuchtig)

Da kam der Augenblick der Tat!... Du sahst dich bereits um das viele Geld betrogen und triebst mich an, nun m ü s s e es sein!... Bringe sie um!... Töte sie und das Kind!... Sonst bekommt das Kind eines Andern dein ganzes Vermögen . . .

Risette
(fühlt den Ernst der Lage; in höchster Erregung wehrt sie ab)

Georges! . . .

Vidal
(kalt)

Nicht mehr!...

Risette
(nach einer kleinen Weile, heimtückisch und rachsüchtig)

Nicht mehr? . . . Also gut! . . .
(sie richtet sich zum endgültigen Zusammenprall auf)
Wie aber wollen Sie Ihre gemeinen Anschuldigungen beweisen? . . .

Vidal
(blitzschnell)

Mein ahnungsloser Vater bewahrt alle deine Briefe auf!
(Risette zuckt zusammen.)
Auch jenen Brief, den du mir nach dem Morde schriebst! . . .

Risette
(nervös lächelnd)

Aber, Georges, nun beginne ich Sie ja beinahe zu fürchten!

Vidal
(jede Rücksicht auf sie fallen lassend)

Die Brücke zwischen uns ist abgebrochen! Nicht mehr der Doppelmörder Vidal und die tauben-

reine Risette Soudy stehen sich gegenüber, sondern zwei Kameraden der Schuld!

Risette

Ohnmächtiges Kleingehirn! ...

Vidal

Auge in Auge, wage es zu leugnen! (er tritt dicht an sie heran) Als damals deine Einflüsterungen immer gebieterischer wurden, wollte ich dir meinen letzten seelischen Widerstand entgegenstemmen, um die nahende Katastrophe aufzuhalten. Da botest du dich an, das Kind zu töten, wenn ich die Frau auslöschte ...

Risette
(wild)

Genug, genug! Du Tollhäusler! ...

Vidal
(heulend)

Nein! Nicht genug! Ich will meine Qual erleichtern! Ich will dir's in's Gesicht schreien, du Unmensch, der mich hier langsam abschlachten will! Du bist die Mörderin! Du, du, du! . . .

Risette
(überschäumend)

Das wollen wir sehen! . . . (triumphierend) . . . Ich gehe zu deinem Vater!

Vidal
(tödlich getroffen, wie irrsinnig, sieht sie entsetzt an, will auf die Knie fallen, um sie zu bitten, seinen Vater zu schonen, ist aber unfähig, von diesem Weibe, das triumphierend vor ihm steht, noch etwas zu verlangen. In rasendem Schmerz wirft er sich auf den Boden der Zelle und windet sich in übermenschlicher Qual).

Pater Alphonse
(hat schon einigemale den Kopf umgewendet und kann sich nur mit Mühe beherrschen).

Risette
(mit ihrer Fußspitze an Vidals Körper stoßend)

Beruhigen Sie sich doch! ... Ich will nur meine Briefe von Ihrem Vater fordern! ...

Vidal
(springt wie ein Tiger in die Höhe)

Welche Briefe? ...

Risette
(sich für alle angetane Schmach rächen wollend, teuflisch)

Die b e l a s t e n d e n Briefe! ... Oder glauben Sie etwa, ich will an Henri's Seite den **Erpressungen** Ihres Vaters ausgesetzt sein? ...

(Mit Vidal geht nach diesen Worten eine furchtbare Veränderung vor sich. In seinem Innern kämpft die tödlich getroffene Kindesliebe, die zärtlich am alten Vater hängt, mit dem letzten Aufflackern der Leidenschaft für seinen weiblichen Henker, einen allerletzten Kampf. Die Bande des Blutes jedoch sind stärker als die nun völlig erlöschende, krankhafte Liebe und Sexual-Hörigkeit für das Weib, an dem er zerschellt ist. In höchstem Schmerze schreit er ihr seine Qual und seinen heiß erwachten Haß ins Gesicht.)

Vidal

Was sagst du? . . . Erpresser nennst du meinen kranken Vater? . . . Erpresser, du, die Dirne, meinen braven Vater, der seit vierzig Jahren das Kreuz der Ehrenlegion auf der Brust trägt? . . . (bis zur Raserei gesteigert) Erpresser nennst du meinen Vater, der sich vor den Richtern auf die Knie warf und um mein Leben bettelte, das du zerstört hast? . . .
(geht mit erhobenen Fäusten auf sie zu, jedes Wort betonend)
Das ist zu viel! . . .

Risette
(tierisch grausam)

Kommen Sie mir nicht näher oder ich rufe um Hilfe! Das Tier, das Ihre Frau und Ihr Kind zerriß, ist wieder losgelassen... Gottlob, daß das Gesetz vor solchen Bestien schützt!
(Sie nimmt eine Zeitung aus ihrer Handtasche, die sie Vidal dicht vor die Augen hält. Dann schleudert sie ihm, voll niedrigster Rachebefriedigung und tierischer Wut, wie einen Steinwurf die Worte ins Gesicht)
Da! . . . Lesen Sie! . . . Sie werden heute noch hingerichtet!!! . . .
(Pater Alphonse ist während der letzten Worte Vidal's aufgestanden, um gegebenenfalls dazwischentreten zu können. Er tritt nun auf Beide zu und will mit Vidal sprechen. In diesem Augenblicke öffnet sich die Zellentüre und der Schreiber tritt ein. Pater Alphonse verläßt die Zelle.)

6. Szene.

Risette, Vidal, der Schreiber.

Der Schreiber
(zu Vidal, amtsmäßig, gefühllos)

Verurteilter, die Stunde ist um! Machen Sie sich bereit!
(Risette setzt sich an den Tisch; Vidal lacht keuchend auf.)

Vidal
(verächtlich)

Sie Zwerg! Sie vermeinen mich damit zu schrecken? Sie Zwerg!... Eine Ewigkeit ist um...., nicht eine ärmliche Stunde! Befreien Sie mich von diesem Vampyr und bringen Sie mich auf's Schafott!

(Wie im Jubel streckt er beide Arme nach dem Hofe aus.)

Ja, bringen Sie mich auf's Schafott!!! . . .

(Risette sitzt wie ein lebloses Ding am Tisch und blickt vor sich hin. Ihr Gesicht ist leer wie eine Heide im Schnee; ihr Mund klafft wie eine Wunde auf ihrem Antlitz; mechanisch fast entnimmt sie ihrer Tasche die Puderdose, stäubt sich damit das erhitzte Gesicht und bringt mit marionettenhafter Gleichgültigkeit die verworrenen Stirnlöckchen in Ordnung.)

Vidal
(auf Risette weisend, zum Schreiber)

Dort seh'n Sie hin, Sie kalter Aktenmensch! Dies ist meine einstige Geliebte, die sich für ihren nächsten Liebhaber schminkt...

7. Szene.

(Der Staatsanwalt, ein fremder Priester und zwei Scharfrichtergehilfen treten langsam und spukhaft in den Raum.)

Der Staatsanwalt
(wendet sich an Vidal; ruhig, ernst, beinahe wohlwollend)

Vidal, fassen Sie Mut und folgen Sie mir!

Priester
(tritt an ihn)

Kommen Sie, mein unglücklicher Sohn! Stützen Sie sich auf meinen Arm!

(Vidal geht, auf den betenden Priester gestützt, zwischen den beiden Scharfrichtergehilfen festen Schrittes aus der Zelle. Er geht an Risette wie an etwas Längstvergangenem ruhig vorbei. Hinter ihm gehen der Staatsanwalt, der Schreiber und der Aufseher. Im Augenblicke, da Vidal aus der Zellentüre tritt, beginnt draußen die Armensünderglocke zu wimmern. Risette erhebt sich. Als die Zellentüre ins Schloß fällt, schrickt sie zusammen und blickt hilflos um sich. Beim Erklingen der Armensünderglocke steht sie eine Sekunde wie erstarrt, preßt dann die Hände verzweifelt an die Ohren und läuft mit angstverzerrten Zügen in der Zelle hin und her. Nach einer Weile öffnet sich die Zellentüre. Risette flieht in den Hintergrund des Raumes, preßt sich da, wie Schutz suchend, an die Mauer und starrt mit entsetztem Gesicht und weit aufgerissenen Augen auf den Eintretenden. Wie sie den alten Aufseher erkennt, beruhigt sie sich allmählich und gewinnt nach und nach ihre Fassung wieder. Dann stürzt sie auf den Aufseher zu.)

8. Szene.

Risette, der Aufseher.

Risette
(in höchster Angst und Erregung)

Bitte, führen Sie mich fort von hier! Ich kann diese Totenglocke nicht hören! Bringen Sie mich fort! Diese Glocke, diese Glocke...

(Sie hält sich krampfhaft beide Ohren zu.)

Der Aufseher
(gewichtig, mit gedämpfter Stimme)

Sie müssen warten, bis die Hinrichtung vorüber ist... Das Tor ist streng bewacht. Niemand darf hinaus!...

9. Szene.

Die Vorigen, Pater, Untersuchungsrichter.

(Pater Alphonse tritt mit dem Untersuchungsrichter ein. Die Armensünderglocke schweigt.)

Untersuchungsrichter
(zu Risette, streng, unerbittlich, schicksalbedeutend)

Sie sind Fräulein Risette Soudy, die einstige Geliebte des Vidal?

Risette
(nervös)

Sie kennen mich doch von der Untersuchung her! Was soll ich Ihnen denn noch alles sagen?

Untersuchungsrichter
(schneidend, auf Pater Alphonse weisend)

Nichts mehr, denn ich weiß alles! Ich erhebe gegen Sie die Anklage wegen Anstiftung zum Doppelmord!

Risette
(hysterisch aufkreischend)

Mich wollten Sie anklagen? ...

Untersuchungsrichter

Sie haben sich selbst angeklagt! Pater Alphonse hat Ihre Unterredung mit Vidal vom ersten Worte an gehört! Meine Agenten sind bereits unterwegs und holen beim Vater Vidal's Ihre Briefe. (zum Aufseher) Bewachen Sie die Person, sie kommt heute mittag ins Untersuchungsgefängnis!

Risette

(wie wahnsinnig aufschreiend, in ohnmächtiger Wut)

Ah!... Vidal!... Vidal!... Rufen Sie ihn zurück..., rufen Sie ihn zurück, er hat gelogen..., er hat alles erlogen..., der Hund!... Der Hund!... Der Hund!...

Untersuchungsrichter

Sie werden ihn wiedersehen! Die Hinrichtung ist aufgeschoben!...

(Nach diesen Worten verläßt der Untersuchungsrichter mit dem Pater und dem Aufseher rasch die Zelle, deren Türe klirrend abgesperrt wird. Risette steht wie versteinert, macht dann einen panthergleichen Satz zur Türe, beginnt mit wahnsinniger Wut und Verzweiflung daran zu rütteln. Nach einigen Augenblicken fruchtloser Bemühung sinkt sie mit einem grauenhaften Aufschrei, an der Zellenschwelle zur Erde nieder.)

Vorhang.

